



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No. 7.

Montag den 9. Januar

1843.

Inland.

Berlin, 5. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem evangelischen Pfarrer und Konsistorialrath Kneip zu Berleburg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Lehrer Naundorf an der Stadtschule zu Weisensfeld, dem Küster und Schullehrer Medow zu Kaseburg, im Regierungs-Bezirk Stettin, und dem Förster Muhme zu Kahlenberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den seitherigen Ober-Regierungs-Rath von Westphalen zu Trier zum Vice-Präsidenten der Regierung zu Königsberg; und den Gutsbesitzer Theodor Schaafhausen zu Heydänichen bei Breslau zum Amtrathe zu ernennen. — Der bisherige Privat-Dozent, Dr. C. G. Mitscherlich hieselbst, ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Dem G. F. Rudolph Treutler in Berlin ist unter dem 31. Dezember 1842 ein Patent auf einen Nacht-Telegraphen von der durch Zeichnung nachgewiesenen Konstruktion auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang der Monarchie, ertheilt worden.

Berlin, 6. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Bau-Inspektor Baurath Kraemer in Berlin zum Regierungs- und Baurath, so wie zum technischen Mitgliede und Mit-Dirigenten der Ministerial-Bau-Kommission in Berlin, zu ernennen; dem Premier-Lieutenant a. D. Ferdinand Risse zu Paderborn den Charakter als Amtrath zu verleihen; und den Kaufmann Franz Pineau auf der Insel Noirmoutier an der Stelle des verstorbenen Vice-Konsuls Joseph Pineau zum Vice-Konsul daselbst zu ernennen.

Angekommen: Der Hof-Jägermeister Graf von der Asseburg, von Meisdoorf.

(Militair-Wochenblatt.) Dr. Kothe, Gen.-Arzt vom 3. Armeekorps, zum Garde-Korps veretzt. — Die Anstellung des Prinzen Eugen Erdmann von Württemberg beim 8. Hus.-Regt. soll so angesehen werden, als wäre damit gleichzeitig die Ertheilung des Rittmeister-Grades verbunden gewesen. — Zechlin, Rittm. vom bish. Ldw.-Bat. (Bunzlau), als Esk.-Führer beim nunmehrigen 2. Bat. (Freistadt) 6. Regts. angestellt.

(Justiz-Ministerialblatt.) Des Königs Majestät haben Sich bewegen gefunden, über die Begleitung eines Missethäters zum Nichtplaz durch einen Seelsorger die also lautende Allerhöchste Ordre zu erlassen: „Durch die Kabinetts-Ordres vom 27. Febr. 1829 und 30. Januar 1839 hat Mein in Gott ruhender Herr Vater, des Hochseligen Königs Majestät, angeordnet, daß die Begleitung des Missethäters zum Nichtplaz überall wegfallen und der in dem § 545 der Kriminal-Ordnung gemachte Religions-Unterschied nicht mehr stattfinden solle. Ich finde Mich bewegen, eine Modifikation dieser Vorschrift in den Fällen eintreten zu lassen, wo der Seelsorger in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Verurtheilten eine solche Begleitung beantragt, behalte Mir jedoch die Bewilligung in jedem einzelnen Falle selbst vor. Sie haben hiernach die Gerichte mit Anweisung zu versehen und in den Berichten über die Bestätigung der Todes-Urtheile jedesmal anzuführen, ob eine Begleitung zur Nichtstärke beantragt worden ist. Charlottenburg, den 19. Dezbr. 1842. (Gez.) Friedrich Wilhelm.“ — An den Staats- und Justiz-Minister Mühlerr.

Zur Vereinfachung des Geschäftsganges will der Justizminister die Entlassungen der Auskultatoren und Referendarien von einem Obergerichte, a. behufs der Wiederanstellung bei einem anderen Obergerichte oder einer Verwaltungsbehörde, und b. beim freiwilligen Ausscheiden aus dem königlichen Dienste, mit und ohne Vor-

behalt des Titels und Ranges eines Referendarius, lediglich den Präsidien der königlichen Obergerichte überlassen.

(Staats-Ztg.) Wir würden gewiß nicht noch einmal auf die Schrift des Divisions-Predigers Dr. Rupp zu Königsberg zurückkommen. *) sähen wir nicht in öffentlichen Blättern das Verfahren der Staats-Zeitung in dieser Hinsicht stets erneuten Verunglimpfungen ausgesetzt. Die Staats-Zeitung hatte nach der Eberfelder Zeitung eine Stelle der Ruppischen Rede: „Es ist ein altes Vorurtheil, daß das Christenthum Religion sei u.“, als einen nicht uninteressanten Beitrag zur religiösen Charakteristik der Gegenwart aufgenommen. Ein Verehrer der Ruppischen Tendenz wünschte darauf ein Schreiben „von der Dder“ in der Staats-Zeitung abgedruckt zu sehen, was jedoch schon wegen so unangemessener Ausdrücke, als „Geistesbeschränktheit, jesuitische Unredlichkeit“ und dergl., nicht thunlich war. Die, wie es hieß, „aus dem Zusammenhange gerissene Stelle“ durch den Zusammenhang zu ergänzen war jedoch die Staats-Zeitung bereit und ließ in Nr. 346 des Jahrg. 1842 auch einige weitere Sätze der Ruppischen Rede abdrucken. Allein der Zusammenhang machte die Sache wo möglich noch schlimmer. Man sah nunmehr, daß der Satz „es ist ein altes Vorurtheil u.“ nicht etwa ein leicht hingeworfenes, paradoxes Wort ist, welches man, kaum den Lippen entflohen, gern wieder im Busen bewahren möchte, sondern der berechnete Gipfelpunkt der ganzen Rede, der Endring einer Schlusskette, wodurch dargethan wird, nicht etwa, daß der Staat an sich und seiner allgemeinen Natur nach kein ausschließlich christlicher zu sein brauche, sondern daß der Staat in demselben Maße christlicher werde, als er mit der christlichen Religion nichts zu schaffen hat. Ist einmal bewiesen, daß das Christenthum nicht Religion ist, so läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß selbst der irreligiöse Staat alsdann sehr wohl zugleich der christlichste sein könne. Wenn die Prämisse richtig ist, so ist es die Schlussfolge gewiß. Allein das müssen wir doch in Abrede stellen, daß es die Staats-Zeitung ist, welche durch Aufnahme jenes Ruppischen Artikels (nach den Worten einer Rheinischen Zeitung) „in einem wirklich eigenen Gedränge gerathen sei.“ Hierfür können wir auch nicht den mindesten Grund erblicken. Warum soll die Staats-Zeitung nicht solche auffallende Erscheinungen unseres inneren politischen oder literarischen Lebens erwähnen, warum, wenn es ihr gut scheint, nicht auch Partei nehmen dürfen? Es mag für die Staats-Zeitung in den meisten Fällen angemessen sein, sich von Streitigkeiten fern zu halten, die nicht immer so geführt werden, daß es ihr rathsam oder würdig scheinen kann, sich darein zu mischen. Desto bestimmter müssen wir jedoch die Meinung zurückweisen, als sei es grundsätzliche Bestimmung der Staats-Zeitung, farblos oder, wie man es nennt, unparteiisch zu sein: wir können nicht anders, als diese Meinung unsererseits für ein „altes Vorurtheil“ zu erklären. Wie kann man parteilos bleiben, wo es sich nicht etwa um bestrittene Fragen, sondern, wie leider so oft, um lichten Unsinns handelt? Die Staats-Zeitung kann und darf ferner unter allen Umständen derjenigen Partei angehören, zu welcher vor Allem der König selbst, zu welcher die Preussische Regierung sich zählt, nämlich der Partei alles Wahren, Sittlichen, Edeln, Religion und Recht Achtenden und Stützenden, im Gegensatz zu derjenigen Partei, welche jene heiligen und ehrwürdigen Dinge, vom Christenthum angefangen, in den Staub ziehen und was den Menschen bisher theuer und werth gewesen, ihnen verächtlich und zum lächerlichen Märchen zu machen sucht. Wenn auf diesem Gebiete die Würfel klar hingeworfen liegen, so kann kein Zweifel entstehen,

*) Nr. 3 der Preuss. Staats-Zeitung von diesem Jahre hat nämlich eine gediegene und sehr umfangreiche Rezension der jüngst erschienenen Rede des Dr. Rupp über den „christlichen Staat“ geliefert. R e d.

auf der Seite welcher Partei die Staats-Zeitung sich befinden soll.

* Berlin, 6. Januar. (Privatmitth.) Der König und die Königin residiren nun wieder in unserer Hauptstadt, und besuchten vorgestern Abend die in dem königstädtischen Theater gegebene Opernvorstellung von Lucia di Lammermoor, wo Rubini seine erste Gastrolle hatte. Der Succes dieses einst gefeierten ersten Sängers war deshalb nicht so glänzend, weil Alle noch die frische jugendliche Tenorstimme des berühmten Rubini zu hören hofften, was aber bei seinem vorgerückten Alter unmöglich ist. Ob Rubini unter diesen Umständen noch in einer Oper auftreten wird, ist ungewiß, da die Direktion des königstädtischen Theaters fürchtet, kein volles Haus bei dessen zweiter Gastrolle zu erhalten. Wahrscheinlich wird sich Rubini noch in Konzerten öffentlich hören lassen. — Von dem neuen Ehe-scheidungs-Gesetz hat man bei uns lange nicht gesprochen. Gegenwärtig will man wieder zuverlässig wissen, daß der Entwurf zu einem neuen Ehe-scheidungs-Gesetz den bald zusammenkommenden Landständen gar nicht erst zur Begutachtung vorgelegt werden dürfte, weil man bereits höhern Orts beschlossen hätte, dies viel besprochene Gesetz nicht in Ausführung zu bringen. — Die hier lebenden türkischen Offiziere besuchen zu ihrer Ausbildung fleißig die deutschen Vorträge der Lehrer unserer Militärschulen, und arbeiten das Gehörte zu Hause in deutscher Sprache aus, damit solches von den Lehrern durchgesehen und verbessert werden kann. Einer dieser geachteten jungen Türken ist beschäftigt, die von dem Ingenieur-Hauptmann und Mitgliede der Ober-Militär-Examinations-Kommission, Hrn. Schwind populär abgefaßte Fortifikationslehre ins Türkische zu übersetzen, welches vorzügliches Handbuch er nachher dem Sultan und dem türkischen Heere widmen will. — Welche Huldigungen vorgestern Abend dem Gen.-Musikdirektor Meyerbeer durch die von den Musikkorps der Garde-Kavallerie-Regimenter unter Leitung des Musik-Direktors Wieprecht dargebrachte Serenade als Bewillkommungs-Gruß zu Theil geworden, berichten bereits unsere heutigen Zeitungen. Die Absicht Meyerbeer's, musikalische Werke deutscher Künstler zur Aufführung zu bringen, findet hier großen Anklang. Erfreulicher wäre es, wenn Meyerbeer bei seinem Direktions-Antritt statt der hier schon oftmals gehörten Oper „Faust“ von Spohr eine von demselben komponirte „Hochzeit“ noch nicht gehörte Oper, etwa Pietro von Abano oder der Alchymist zur Aufführung wählte. — Gestern Abend um 5 Uhr wurden hier dem Franz Liszt die Mitglieder der Akademie für Männergesang durch den Musik-Direktor Wieprecht vorgestellt, worauf der Pianist das Ehrendirektorat erwähneter Akademie feierlichst übernahm. Liszt dirigierte ebendasselbst noch seine Komposition des Rheinliedes (gedichtet von Herwegh) und die Weber'schen patriotischen Gesänge aus Leyer u. Schwerdt. Liszt wird mit Döhler noch einige Konzerte geben, und dann über Danzig und Königsberg nach Petersburg reisen, während Döhler sich von hier aus über Breslau und Warschau nach dem gebreichen Rußland zu begeben gedenkt, wo dem bescheidenen Künstler gewiß ein eben so großer Beifall gezollt werden wird, als in unserer kunstreichen Hauptstadt. — Vorgestern gab der Buchhändler Schlesinger ein glänzendes Diner, wozu nur die ersten Künstler und Literaten der Residenz geladen waren. Man bemerkte unter den Gästen Meyerbeer, Liszt, Döhler, de Bieffe, Lehmann, Kellstab, Hr. von Holtei, Dr. Spicker u. u. Diese Diners haben bereits eine Berühmtheit erlangt. — Der Schauspieler Döring aus Stuttgart ist hier angekommen und wird auf der königlichen Bühne gastiren.

Am 6. Januar wurde Sr. Excellenz dem Kriegsminister Herrn von Boyen der Ehrenbürgerbrief, welchen die Stadt Berlin vom 19. November v. J., als am Tage der Städteordnung, ausgesetzt, durch eine Deputation des hiesigen Magistrats überreicht. Dieses

Kalligraphische Kunstwerk darf als die gelungenste Arbeit gerühmt werden, welche bisher aus den Händen der H. Schüze Vater und Sohn hervorgegangen. Der Anfang des in gothischem Lapidar-Style durchgeführten Blattes ist in einer neu erfundenen verschlungenen Doppelschrift mit den mannigfaltigsten Verzierungen. Der Anfangsbuchstabe, baumerfartig, trägt das Wappenschild der Residenz; weiter unten tritt in besonderer Pracht der Name des hochverehrten Empfängers hervor; die bis dahin verbindenden Zeilen sind in verschiedenen Goldtönen mit farbigen Schatten, in gravirter, massivischer, gepulster, marmorirter, matter und polirter Manier durchgeführt. Der Name selbst ist in prächtiger Goldmosaischrift im römischen Lapidarstyl, diesmal mit wirklichen Steinen besetzt. Der Hintergrund des Blattes wird in geschmackvoller Gruppierung und reicher Abwechslung durch alte und neue Kriegstrophäen und Waffen gebildet, aus denen die Wästen des großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen, des hochseligen Königs und Friedrich Wilhelms des Vierten emporragen. Das schöne Lied, welches Hr. v. Boyen zum Erinnerungsfeste der Landwehr gedichtet, hat den Künstlern die Motive dieser sinnigen Arbeit gegeben; besonders die Verse:

Es werde Licht! sprach unser Gott,
Zu aller Finsternisse Spott,
Die gern im Dunkeln treiben,
Und Preußen's Könige riefen laut:
Das Licht hat uns den Thron erbaut,
Dies soll zur Lösung bleiben.

Schwert, Licht und Recht, das ist die Drei,
Die Lösung und das Feldgeschrei
Im Glück wie in Gefahren.
Der Preuße kämpft für Thron und Heerd,
Für Licht und Recht mit gutem Schwert,
In treuer Brüder Schaaren.

Schwert, Licht und Recht spielen durch die Attribute in der Schrift selbst, wie in der Handzeichnung abwechselnd hindurch. Dem großen Anfangsbuchstaben gegenüber befindet sich das Familienwappen des Empfängers. Eine reiche geschmackvolle Arabeske in 20 verschiedenen Goldnuancen umgiebt das Ganze, oben in der Mitte trägt sie das große Berliner Stadtwappen, weiterhin den preussischen Adler u. Das schöne Blatt gewährt, trotz des großen Reichthums an Gold- und andern Farben, doch einen sehr gefälligen, in nichts durch Ueberladung störenden Eindruck, und bestätigt die erfinderische Gabe der Herren Verfasser, wie die außerordentliche technische Geübtheit in gleich rühmlichem Grade. — Der Hr. Kriegsminister nahm dieses Zeichen der Werthschätzung auf das Wohlwollendste auf, hieß die Deputation gleich beim Eintritte willkommen und äußerte sich, wie es ihm zur großen Freude gereiche, die Erfahrung zu machen, daß die Stadt mit ihm zufrieden sei. Dies beweiße ihm das ihm bestimmte Anerkenntniß. Die Genugthuung für ihn wäre um so größer, als dieser Beweis der Liebe von der Hauptstadt komme, die sich in jeder Beziehung auszeichne und auch in den Kriegsjahren durch Opfer und Hingebung für das Vaterland sich bewährt habe. Er hoffe indeß auch, daß die Bürgererschaft sich in ihm keinen „ganz unwürdigen Mitbürger“ erwählt habe. Der Ober-Bürgermeister erwiderte auf diesen herzlichen Gruß, daß die Bürgererschaft es sich zur höchsten Ehre gereichen lasse, einen Mann zu ihren Mitbürgern zählen zu dürfen, der sowohl in schwerer als in guter Zeit so ruhmvoll und erfolgreich gewirkt und seine Geltung besonders in den Tagen erhalten habe, wo er in der Zurückgezogenheit gelebt und auch jetzt noch in so rüstiger Kraft und edler Gesinnung dem Könige und dem Vaterlande seine Dienste widme. (Berl. Z.)

(Berl. Nachr.) „Herwegh's Brief an den König von Preußen“ (Berl. z. Leipz. Allg. Ztg. Nr. 358) hat dazu gedient, vieler Herzen Gedanken offenbar zu machen. Von Einigen — Ref. gesteht gern zu ihnen gehört zu haben — wurde die Echtheit eines Schreibens, das ihnen für den, schöneren Formen mächtigen, Dichter denn doch gar zu jämmerlich vorkam, in Zweifel gezogen. Sie ließen sich in ihrem wohlwollenden Zweifel nicht einmal durch ein Gerücht stören, welches aus sagte, daß man zwei hier erschienenen Caricaturen eine profane Leistung dieser Art zu danken habe. Selbst dieses Gerücht konnte uns nicht bewegen, unsere Zweifel aufzugeben. Wir waren gewohnt, auch in der Prosa eines Dichters Anspruch auf einige sittliche, innerlich freie Größe, und auf eine Schönheit, der das Maß eingeboren ist, zu machen. Herwegh hat nun selber in seiner „Erklärung“ bis auf einige „Druckfehler“ sich zu dem Briefe bekannt und die Vermuthung seiner Gegner bestätigt. Seine Freunde stehen betroffen da. Wenn schon früher bei Gelegenheit seiner Krieg fordernden Lieder Mancher scherzhaft fragen mochte, warum denn nicht der Dichter, statt Muth im Allgemeinen zu zeigen, und statt so in's Blaue hinein, sinn- und charakterlos „wahnsinnig“, der Freiheit eine Gasse und Händel zu suchen, zunächst bei einem Regimente seiner Heimath Dienste nehme, so macht die jetzige Prosa: „Noch giebt es Menschen, die durch nichts zu schrecken sind (und ich rechne mich zu ihnen) Menschen, die sich die Seele ausschreien werden, bis Recht und Gerechtigkeit auf der Welt,“ geradezu den Eindruck des Lächerlichen, wie betrübend auch die Besorgniß ist, der Mann möge bereits seine Seele ausgeschrien und wenig mehr übrig haben, als

den horror vacui und den gangbaren Welt Schmerz. Man möchte dem Aermsten in der That einige Schrecken wünschen, Schrecken voll Inhaltes, nachhaltige Schrecken. Vielleicht hat man dann wenigstens den Dichter nicht in ihm verloren. So aber dürfte der große Geist wohl lange daran zehren, „als Individuum mit einem ganzen Staatsprinzip in ewiger Collision zu leben.“ Dem Staatsprinzip dürfte das eben so gleichgültig sein, wie auch Herwegh's Gott es ganz gleichgültig wird aufgenommen haben, als der Dichter ihm insinuirte: — „wer mit seinem Gott gegrollt.“ Nur konnte allerdings dieser sein Gott das Blatt wenden und dem vermessenen Knaben das Grollen nicht als poetische Lizenz, sondern, zwar auf der ganz entgegengesetzten Seite, als einfache Wirklichkeit vorhalten. So weit ist es, Gott Lob! noch nicht gekommen, daß ein junger Musterreiter der modernen Freiheitswaare, welcher nebenbei nicht unterläßt, dem Könige bekannt zu machen, er schreibe nicht ums Geld, zudringlich und lästig werden darf. Noch giebt es einen gründlichen Ekel, den Herwegh wohl nicht mehr vorhanden glaubte, einen Ekel vor der Sorte von Cordialität und Brüderlichkeit, die in diesem Briefe zum Vorschein kommt, einen Ekel vor dem Lehrer solcher trivialen sogenannten Wahrheiten, daß z. B. verbotene Bücher am meisten abgehen, mit welchen Wahrheiten sich Herwegh Etwas zu wissen scheint. Anderen mit lächerlichem Pathos davon zu sagen, ist nicht einmal dem armenfellen Liberalismus mehr möglich: unsere großen Männer aber, welche Richtung sie auch verfolgen mögen, wenden sich von einem kahlen, dabei aufgespreizten und gehalt- und taktlosen Verbreiter jener Wahrheiten mit gründlichem Ekel ab. Wenn übrigens Herwegh die Schuld der Veröffentlichung seines Briefes auf einen indiscreten Freund schiebt, so wollen wir die Wahrheit dieser Aussage auf sich beruhen lassen. Was den vorgeliebten Freund betrifft, so könnte Jemand denken: cognoscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se. Wir aber sind nicht abgeneigt, zu glauben, daß Herwegh sich in einem Irrthume befinde. Wenn es schon schwer zu erklären ist, wie die Redaktion einer Zeitung ein Schul-Exercitium im Fache der Majestätsbeleidigung aufnehmen konnte, so wäre es doch das allerunerklärlichste, daß ein Freund dem Freunde ein Schalksknecht sollte gewesen sein. Wir vermuthen vielmehr, es habe ein erbitterter Feind dem jungen Manne einen Streich gespielt, der um so leichter auszuführen war, wenn wirklich, wie behauptet wird, mehrere Abschriften „indiscreten“ Freunden zu Gebote standen. Wie dem auch sei, dieser Brief hat heilsam gewirkt. — Ob der Briefsteller sich in Zukunft, wie eine frühere Beilage der Leipziger Allg. Ztg. prophezeit, als „kämpfender Mann“ oder als „schaffender Dichter“ gebilden und etwa „hinter den Bomben seiner Poesie die Truppen des Journalismus anrücken lassen“ wird, ob zur „Rednerbühne, dem Throne, von welchem die Männer der Zukunft die Welt beherrschen werden“, auch „der Weg des Kämpfers Herwegh“ gehen und das Drama „sein Feld“ sein wird; das steht dahin. Vorläufig sind wir froh, daß ihm die Möglichkeit geworden ist, je eher je lieber ein Land zu verlassen, in welchem er es gar nicht mehr aushalten konnte, ein Land, an dessen Fürsten er eine Art Gefuches um Ausweisung zu richten sich gedrängt fühlte, um das republikanische Bürgerthum, von welchem er den König benachrichtigt, unverzüglich anzutreten. Die besten Wünsche für seine entfernte Bekanntheit begleiten ihn. Möge er ja der „Nothwendigkeit“ seiner „Natur“, Republikaner zu sein, getreu bleiben! Die Freiheit, die wahre Freiheit, wird auch durch die unverantwortliche Post, mit welcher Herwegh hier nun ausgespielt hat, in ihrer von Fürst und Volk aufrichtig und vertrauensvoll begonnenen Entwicklung nicht aufgehalten werden. Sie ist nur nicht ein Kinderspiel für die Gasse.

(Rhein- u. Mosel-Z.) Bekanntlich hat Se. M. der König sich den Poeten Herwegh, während dessen Aufenthalt in Berlin, vorstellen zu lassen geruht, und ihn bei dieser Vorstellung mit einer, wie es scheint, unerwarteten Herablassung behandelt. Was den König zu diesem Verfahren bewog, darüber können nur Vermuthungen ausgesprochen werden. Eben so gut, als die Neugierde, ein so großes Talent vor sich zu sehen, kann es auch die gewesen sein, ein so seltenes Talent kennen zu lernen, das sich an Noheiten zu begeistern, junghegelschen Wahnsinn als neues Evangelium zu predigen und so viele Ungereimtheiten in Reime zu bringen gewußt hat. Wie dem auch sei; im Vertrauen auf dieses Zeichen königlicher Huld hat der Genannte von Königsberg aus den in Nr. 362 der Rhein- und Mosel-Zeitung abgedruckten, zuerst von der Leipz. Allg. Z. veröffentlichten Brief an Se. Majestät den König gerichtet. Abgesehen von der Doppelzüngigkeit des Briefstellers, ist der erste Eindruck, den das Lesen dieses Briefes auf Jeden macht und machen muß, weil er darauf berechnet ist, zunächst der einer unerhörten Kühnheit und Keckheit des Auftretens einer so geringen Person, wie Herr Herwegh ist, gegenüber der Maj. von Preußen. Faßt man aber die Sache näher ins Auge und betrachtet sie in ihrem Zusammenhänge, so erkennt man bald jene Frechheit und Unverschämtheit, wovon, wie es fast

sprüchwörtlich heißt, ein gewisser Menschenschlag auszuarthen pflegt, wenn er mit zu großer Nachgiebigkeit und Güte behandelt wird. Ob übrigens Herr Herwegh dem Blute nach diesem Menschenschlage angehöre oder je angehört habe, ist ganz gleichgültig. Berechtigte denselben aber etwa nicht die Ausnahme, die er bei dem Könige gefunden, zu der Sprache, die er in seinem Schreiben führt? Wenn wir die Worte prüfen, worauf der Poet sein Vertrauen, ja sein Recht und gar seine Verpflichtung, so mit dem Könige zu reden, stützt, so müssen wir das unbedingt verneinen. Wir wollen ehrliche Feinde sein, habe der König gesagt. Welcher Unbefangene sieht aber in diesen Worten nicht die bitterste Ironie auf den Stimmführer einer der Regierung feindlich gesinnten Partei? Denn es wäre ja fast ein Majestätsverbrechen, zu glauben, daß der König von Preußen sich durch dieses Wir mit einem württembergischen Deserteur*) habe auf Eine Stufe stellen und ihn als den Repräsentanten einer ihm gleicher Macht anerkennen wollen. Eben so wenig kann sich das Wort ehrlich auf den Sprechenden beziehen, denn an seiner eigenen Ehrlichkeit wird doch wohl der König nie gezweifelt haben. Wenn wir also die Worte ihrer feinen euphemistischen Wendung entkleiden und sie in ein gemein verständliches Deutsch übersetzen, so möchte ihr Sinn ungefähr so lauten: „Mögen Sie, wenn das Ihre Liebhaberei ist, fortfahren, meine Regierung anzusehen, nur gehen Sie dabei ehrlich zu Werke, d. h. bedienen Sie sich keiner Lügen, keiner Verläumdungen, keiner Ränke, Mittel, die sonst bei Ihrer Partei so geläufig sind, und ich will schon mit Ihnen und Ihregleichen fertig werden!“ Das Zweite, was in jenem Briefe ekelerregend durchbricht, ist eine baurische, selbst alle Grenzen des Läppischen übersteigende Eitelkeit. Herr Herwegh „möchte den deutschen Ministern gern das Recht der Opposition einräumen, wenn u. s. w.“ Sollte man nicht glauben, ein von allen fünf Welttheilen, geschweige denn von den fünf Großmächten, anerkanntes Genie, das nur noch von einigen Einfältigen Widerspruch erfahre, sprechen zu hören? — „Noch giebt es Menschen, die durch nichts zu schrecken sind (und ich rechne mich zu ihnen) u. s. w.“ Als ob nicht Jedermann aus der Lebensbeschreibung Herwegh's, die sich in Lewald's Europa befindet, wissen könnte: daß die bloße Furcht vor den Folgen der Beleidigung eines militärischen Obern den „durch nichts zu Schreckenden“ zum Deserteur gemacht hat! — „Ew. Maj. Minister haben vor fünf Vierteljahre meine Gedichte verboten, und ich bin so glücklich, im Augenblicke die fünfte Auflage derselben veranstalten zu können,“ und folgt dann daraus etwas Anderes, als daß es in unserer kritischen Zeit noch eine große Menge Solcher giebt, die jedes Geldstück, das sie empfangen, jedes Stück Fleisch, das sie zum Munde führen, fünf Mal genauer betrachten, prüfen und abwägen, als die Gedanken, die sie einschlucken? und leben von dem Geschmack dieser Leute nicht auch noch manche Tagesblätter in Deutschland? Zum Dritten ist das in dem Briefe Gesagte so ausgesucht albern, daß wirklich der Magen eines Vogels Strauß der Partei dazu gehört, um es zu verdauen. Das Volk liest die verbotenen Bücher allen Verböten zum Trost, (eine gewiß nun und nimmer von einem Herrscher und seinen Ministern gemachte Erfahrung, von der sich erst Herr Herwegh auf seiner Reise überzeugen mußte!) Uebrigens ist Herr Herwegh nach der Nothwendigkeit seiner Natur (hörl!) ein Republikaner, und vielleicht schon in diesem Augenblicke Bürger einer Republik; (soll wohl so viel heißen, als darum darf ich mir schon Etwas mehr herausnehmen, als ein sonstiger gesitteter Mensch!) Aber Hr. Herwegh ist noch etwas ganz Anderes und weit Größeres, und darin liegt eben die Hauptverkennung bei dem Verbote seiner Schriften; er ist nämlich ein Mensch, der von Dem Notiz nimmt, was in den Tiefen der Menschheit vorgeht, und der Prophet einer neuen Religion, während die deutschen Minister (und wohl auch Alle, die nicht seiner Meinung sind) sich mit ein Bischen Schaum und Wind zanken, die auf der Oberfläche spielen, und in seinem Treiben blos Polissonnerie und Frivolität wittern. Da haben wir's, Bewußtsein einer neuen Zeit! eine neue Religion! — Glückliche Zukunft! die nicht durch die Stimme des Rufenden in der Wüste, sondern durch das „sich die Seele ausschreien“ eines Poeten, der sich Ulrich von Hutten zu seines Herzens erstem Heiden erkoren hat, angekündigt wird! deren Heiland nicht mehr Christus, für die Sünder am Kreuze sterbend, sondern eben jener Hutten, an sein französisches Kreuz geschlagen sein wird! deren Glaubensformel nicht mehr auf den dreieinigen Gott, sondern auf; „den Groll mit Gott,“ „das selbstgeschaffene Licht“ und ähnliche Tölpelhauserien lauten wird! — Die Ueberheit des Inhalts dieses Briefes wird, wo möglich, von der Gemeinheit seiner Form erreicht. Wo ist hierin auch nur die Spur eines genialen Geistes oder überhaupt eines Dichters, als welchen die Verehrer Herwegh's ihn so gerne

*) S. Lewald's Europa, Jahrgang 1841.

der Welt darstellen möchten, zu finden? Ist nicht Alles eben so trivial ausgesprochen, als gedacht? eben so platt und lächerlich ausgeführt als erfunden? Was heißt das: sich mit ein Wischen Schaum und Wind zanzent (1)? Der Satz von der Gefährlichkeit des Märtyrers hums und der zwanzig Geharnischten, die für Einen ungedrückten Mann auf ein Mal aus dem Boden springen, ist so alt und abgenutzt, daß er wohl kaum einem Gymnasialschüler in den oberen Klassen durchgehen würde. Will der Verfasser aber recht hoch fliegen, und nimmt er sich den Mund mit den Worten voll: „noch giebt es Menschen . . . , die sich die Seele anschreien werden, bis Recht und Gerechtigkeit auf der Welt,“ so ist das ein purer Diebstahl an dem Ritter Don Quixote von der Mancha verübt, der, wie dies bei Cervantes weitläufig zu lesen, gleich allen fahrenden Rittern nur darum ausgezogen um Recht und Gerechtigkeit auf der Welt herzustellen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß Don Quixote zu diesem Zwecke seine Seele im ritterlichen Kampfe aushauchen, Hr. Herwegh sie sich ausschreien will. — Wahrlich, wenn man solche Erzeugnisse, wie das vorliegende zu Gesicht bekommt und dabei bedenkt, daß der Mann, der sie hervorbringt, bei einer großen Menge von Zeitgenossen für ein Licht und ein Genie gilt, so hat man alle Ursachen, an dem kritischen Charakter unserer Zeit irre zu werden und vielmehr auf den Gedanken zu kommen, daß es gerade dieser Charakter ist, der ihr am meisten gebricht. Will sich daher die Zeit von dieser unwürdigen Geistesstufe emporarbeiten, so muß sie vor Allen den festen Entschluß fassen, es nie zu dulden, daß sich ihr die Ueberheit und Niederträchtigkeit unter irgend einer Maske, oder in irgend einem Prunkmantel gehüllt, als Haupt und Führer aufdränge. Sie wird diese leicht mit einiger Aufmerksamkeit und Ueberlegung erkennen, gerade so wie in den alten Sagen der Teufel, wenn er sich auch in einem Engel des Lichts verkleidet, doch nimmer dem Aufmerkamen den Pferdefuß zu verbergen wußte. Den Brief Herweghs haben wir durch eine einfache Zergliederung und Betrachtung auf seinen wahren Gehalt zurückgeführt, wie viele Aufsätze in gewissen Tagesblättern ließen sich durch jeden nachdenkenden Leser mit eben so wenig Mühe auf ähnlichen Inhalt zurückführen!

Königsberg, 3. Januar. Die neue hiesige „Königsberger Allgemeine Zeitung“ enthält folgenden Artikel über „das Verhältniß der Behörden zur Presse.“ Unter dem Vorwande, das Verhältniß der Behörden zur Presse darzustellen, interpellirt die hiesige Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung in ihrer am 29. v. M. herausgegebenen Nr. 304 die Staats-Regierung darüber: „ob geheime, der Censur-Verordnung vom 24. Dezember 1841 zuwiderlaufende Instruktionen an die Censoren erlassen sind, daß es namentlich verboten ist, irgend etwas über die Verhältnisse mit Rußland, die deutschen Bundesstaaten und über Vereine zur Verbesserung der äußeren Lage der Elementarschullehrer drucken zu lassen.“ Daß dies eine müßige Frage ist, wird jedem Unbefangenen einleuchten, der erwägt, daß die Regierung, wenn sie es für notwendig erachtet haben sollte, ihre Beamte mit geheimen Anweisungen zu versehen, diese selbst zu veröffentlichen nicht gemeint sein kann. Wenn die Censur-Verordnung vom 24. Dezember 1841 aufgehoben oder abgeändert wäre, so hätte dies in derselben Weise, wie sie erlassen ist, öffentlich bekannt gemacht werden müssen. Da dies bisher nicht geschehen ist, so darf ihre fortdauernde Gültigkeit nicht bezweifelt werden. Damit würde es durchaus nicht im Widerspruche stehen, wenn die Instruktionen wirklich ertheilt wären, welche der erwähnte Artikel angeht. — Die Verordnung vom 24. Dezember 1841 hat, weit entfernt, das Censurgesetz vom 18. Oktober 1819 aufzuheben, dieses in allen seinen Bestimmungen als fortdauernd geltend in Erinnerung gebracht. In dem Art. II. daselbst heißt es: der Zweck der Censur ist endlich auch, zu verhüten, was die Würde und Sicherheit sowohl des Preussischen Staats, als der übrigen deutschen Bundesstaaten verlegt. Hierher gehören alle auf Erschütterung der monarchischen und in diesen Staaten bestehenden Verfassungen bezweckenden Theorien; jede Verunglimpfung der mit dem Preussischen Staate in freundschaftlicher Verbindung stehenden Regierungen und der sie konstituierenden Personen; ferner alles, was dahin zielt, im Preussischen Staate, oder den deutschen Bundesstaaten Mißvergnügen zu erregen, und gegen bestehende Verordnungen aufzureizen; alle Versuche im Lande und außerhalb desselben Parteien oder ungesetzmäßige Verbindungen zu stiften, oder in irgend einem Lande bestehende Parteien, welche am Umsturz der Verfassung arbeiten, in einem günstigen Lichte darzustellen.“ — Sollte die Staatsregierung ihre Beamte über die Anwendbarkeit dieser gesetzlichen Vorschriften auf die gegenwärtigen Verhältnisse mit Instruktionen versehen haben, so würde dabei die Censurverordnung vom 24. Dez. 1841 unbeeinträchtigt bleiben, da sie nur mit dem Vorbehalt der oben angeführten Bestimmungen des Censurgesetzes erlassen ist, und ohne Gefährdung der Sicherheit des Staats nur so erlassen werden konnte. — Das Urtheil darüber, was das Interesse des Staates in diesem oder jenem einzelnen Zeitabschnitte besonders gefährden oder fördern kann, darf nicht jedem einzelnen Zeitungsreferenten überlassen,

sondern muß lediglich der Staatsregierung, welche die Verkettung der Verhältnisse im Ganzen wie im Einzelnen am vollständigsten übersehen kann, vorbehalten bleiben. — Der mehrgedachte Aufsatz hat in der Einleitung zu seiner schließlichen Interpellation unter mehreren strapazierten Behauptungen z. B. daß die Zeit vorüber sei, in welcher die Staatsverwaltung erlernt werden mußte, daß die Minister im Preussischen Staate keiner Verantwortlichkeit unterworfen sind, daß die Zeitungsschreiber nicht mehr als brodblose, höchst leichtsinnige Zeitverschwendung angesehen werde, daß das Volk jetzt erst anfangen zu denken, und selbstständig zu werden, angedeutet, daß lediglich die Staatsbeamten die Verächter und Feinde der edlen loyalen, mit Würde freimüthigen Gesinnung, der Freiheit des Wortes, der Wahrheit, des Fortschrittes der Landeswohlthat des ganzen Volkes seien! — Wer heute ins Land käme und die Zeitung läse, in der diese Verdächtigungen niedergelagt sind, müßte der nicht annehmen, daß die Preussischen Beamten sammt und sonders aus der Türkei oder aus China verschrieben werden, oder mindestens in einer entfernt vom Volksleben sorgsam umhertrennenden Anstalt zu Zuchtmeister des Volks aufgezogen seien? könnte der wohl der Versicherung Glauben schenken, daß diese Beamten aus dem Volke emporgewachsen, mit diesem durch alle Bande des Verkehrs stets vereint bleiben, daß ihr Denken und ihre Selbstständigkeit kein anderes Fundament, keine andere Nahrung habe, als das ganze Volk, dessen integrierender Theil sie sind? Wenn er die Lösung dieses Widerspruchs begehrte, müßte man antworten: Nicht in dem bösen Willen oder der Schlechtigkeit der einzelnen Beamten liegt die vermeintliche Bedrückung; sondern die bürokratische Verfassung läßt es nicht geschehen, daß Alle, welche regieren wollen, nach eigenem willkürlichen Belieben das Scepter führen dürfen, deshalb soll die Bürokratie der konstitutionellen Regierungsform weichen, und zu diesem Ziele führt am bequemsten die Verdächtigung der jetzt mit der Verwaltung des Landes beauftragten Beamten. — Nach unserer Kenntniß liegt es, wie unserm Könige so auch seinen Beamten aufrichtig am Herzen, daß der edlen loyalen mit Würde freimüthigen Gesinnung, wo sie sich kund geben mag, die Freiheit des Wortes nicht verkümmert, der Wahrheit das Feld der öffentlichen Besprechung so wenig als möglich beschränkt werde. — Nur den Geist, welcher Waffen der Lüge und Verführung gebraucht, hemmen sich die Beamten nach dem Befehl des Königs niederzuhalten, auf daß die Freiheit des Wortes unter dem Mißbrauche desselben nicht um ihre Früchte und ihren Segen betrogen werden könne.

Dasselbe Blatt vom 4. d. M. beantwortet in nachstehendem Aufsatze die Frage: „Was ist Bürokratie?“ — In einem Artikel vom Rheine her, vom 22. Dez. datirt, den die Leipz. Allg. Zeitung vom 28. Dez. v. J. lieferte, heißt es: „In keinem Lande Europas hat die Bürokratie so viel System, als in Preußen. Wenn bei einer Maschine von Organismus die Rede sein kann, so ist die Preussische Bürokratie die organisierte Maschine der Welt. Mit unerbitlicher Konsequenz gehandhabt, fest gegliedert, schlägt sie ihre „tausend Verbindungen“ bis in alle Ecken des Staates hinein und verlegt oder beengt Alles, was zwischen ihren Rädern und ihrem Fachwerk ein selbstständiges freies Leben entwickeln will. Sie sucht in ihre Gewalt zu ziehen, was sie nicht hat, sie läßt nicht los, was sie hat; sie sucht zu vernichten, was sie nicht haben kann. Nichts Hemmenderes und Drückenderes in der Welt, als ein solches Bürokratensystem, weil es eben überall hinreicht, nichts Unwiderstehlicheres und Gewalttätigeres weil es dem Principe seiner Herrschaft nichts vergibt u. s. w.“ Als Mittel zur Abwehr einer solchen vernichtenden Gewalt werden wie gewöhnlich Repräsentativ-Verfassung und Pressefreiheit vorgeschlagen. Das Wort Bürokratie als Vorwurf gegen die Verwaltungsbehörden gebraucht, gehört so zur Tagesordnung, daß man sich niemals die Mühe giebt, die Frage zu prüfen, ob Bürokratie überhaupt nur gleichbedeutend mit der verfassungsmäßigen Gewalt der Administrations-Beörden genommen, oder ob es stets ein überschreitendes Maß derselben bezeichnen soll. Jene kann oftmals, was für viele Staaten und namentlich auch für Staaten mit Repräsentativ-Verfassung wie Frankreich und Belgien nicht in Abrede gestellt werden soll, zu weit in das bürgerliche Leben eingreifen und die freie Bewegung in dem Verkehr und innerhalb der Häuser beschränken: aber dann gilt der Angriff das constituierende Gesetz, nicht die Beamten, die es auszuführen berufen sind. Es mag daher im Allgemeinen mit den zahllosen Vorwürfen auf Bürokratie nur das Ueberwiegen der gesetzlichen Anordnungen für die Verwaltungsbehörden, das Zuvielthun, eine sich aufdrängende Bevormundung und Erinnerung an die Schranken der ausübenden Gewalt, eine willkürliche Interpretation der vorhandenen Anordnungen gemeint sein. Daß solche Vorwürfe bisweilen ganz wohl begründet sein können, wer sollte das für einen Staat ableugnen wollen, der, wie Preußen gegenwärtig die entgegengesetzten Bestrebungen von fünfzehn Millionen Bewohnern zu leiten hat. Aber daß in irgend einem größeren Staate mehr Abhülfe ge-

gen Willkür oder einseitiges Verfahren der Beamten zu finden ist, oder in den letzten fünf und zwanzig Jahren gefunden wäre, als gerade in Preußen, wollen wir geradezu auf das Entschiedenste widersprechen, nicht etwa gestützt auf schwärmerische Gebilde unserer Phantasie, sondern auf begründeteres Kenntniß der inneren Zustände der Staaten Europas. Wenn es um Beispiele zu thun ist, der durchblättere die vier und zwanzig Jahrgänge der Kampf'schen Annalen der inneren Verwaltung seit 1817, und es wird ihm nicht an Beweismitteln fehlen, wie oft Individuen gegen ihre unmittelbar vorgesetzten Behörden, niedere Behörden gegen Provinzial- und Centralbehörden ihr Recht gegen die erfolgten Entscheidungen ihrer Behörden durchgesetzt haben. Und doch sind hier nur diejenigen Fälle bekannt gemacht, in welchen die letzte Entscheidung zugleich als eine Analogie für künftige Fälle gelten kann. Die allgemeine Controle der Handlungen der Administrations-Beamten ist im preussischen Staate aber nicht nur unter doppelter und dreifacher Aufsicht der Provinzial-Centralbehörden gestellt, sondern sie ist eben so vollständig der Ueberwachung der öffentlichen Meinung anheimgegeben, wie dies nur immerhin von anderen Ländern gerühmt werden mag, und auch hier fehlt es keinesweges an Beispielen zur Dokumentirung der Thatsache. Nur möge die öffentliche Meinung das Recht zur Anklage und Beschwerde eben nicht auf Geschwätz und Gerüchte, sondern auf Thatsachen begründen. Und wenn die sogenannte Bevormundung der Beamten sich hier und da drückender zeigt, als es nöthig wäre, so vergessen wir auch nicht, daß in vielen Provinzen unseres Staates der Gemeingeist der Mehrzahl seiner Bewohner sich noch nicht gewöhnt hat, von selbst zu beobachten und sorgsam auszuführen, was des Landes Gesetz ist, während z. B. der Briten mehr selbst darüber wacht, daß sein Law von ihm befolgt wird. — Kann aber Bürokratie in Staaten mit Repräsentativ-Verfassung ganz aufhören, oder überhaupt nach dem Charakter der Verfassung dieser Staaten sich weniger bemerkbar machen? Dem bürokratischen Elemente steht im Allgemeinen die collegialische Verwaltungsform der Behörden gegenüber, und diese gilt an sich im Allgemeinen wohl als ein nicht geringer Schutz gegen die Willkür oder Uebergriffe einzelner Beamten. Denn Erfahrung und vielfach erprobte Einsicht von verschiedenartigen Standpunkten vereinigen sich hier in der fest ausgesprochenen Ueberzeugung bewährter Männer, deren Stimmrecht gleich, und deren amtliche Auctorität sicher gestellt ist, um den eigenmächtig handelnden Vorgesetzten selbst mit der mit ihm stimmenden willenslosen Minorität zur Rückkehr in die Schranken gesetzlicher Anordnungen zu nöthigen. — Die Bürokratie in den konstit. Staaten verlangt dagegen für jeden Verwaltungszweig die strengste Unterordnung unter den dirigirenden Minister, auf dem die alleinige Verantwortlichkeit ruht, und der im äußersten Falle die Nechenschaft für seine Verwaltung mit seiner persönlichen Freiheit und seinem Leben zu verbürgen hat. Deshalb nehmen hier die dirigirenden Minister das Recht in Anspruch, die Aemter ihres Verwaltungszweiges mit ihren entschiedenen Parteimännern zu besetzen, oder mit solchen Individuen, die sich als willige Werkzeuge zur Ausführung der ministeriellen Ansichten darbieten und frühere Opposition durch einen um so ferveren Gehorsam auslöschen. Ihre Amtsdauer hängt von der Erhaltung des ihnen gewogenen Chefs des Ministeriums ab; ein Schritt zur rechten oder zur linken Seite gegen den Willen des Ministers, eine einzige Handlung nach der eignen Ueberzeugung, die jenem zuwider läuft, zieht unfehlbare Absetzung nach sich. Die Präfecten, Unterpräfecten, alle Polizeibehörden, Finanz- und Baubehörden u. s. w. werden ausschließlich von dem dirigirenden Chef ernannt und ebenso vom Amte entfernt. Nicht die ältesten Militärdienste schützen hier gegen den Willen des Ministers; selbst in die Rechtspflege dringt der bürokratische Wille des Ministers und rächt sich durch Veretzung und Absetzung der Staatsprocuratoren, Räte bei den obersten Gerichtshöfen u. s. w. Dadurch werden die Beamten von den obersten Dirigenten und Räten ab in allen Beziehungen zu gewöhnlichen Expedienten der jedesmaligen Ansichten der Minister herabgewürdigt, und bei dem nicht seltenen Wechsel der Minister aus entgegengesetzten Parteien zu Heuchlern einer andern Ueberzeugung oder zur Entfaltung ihrer amtlichen Thätigkeit gezwungen, ohne eine Aussicht auf Unterstützung von Seiten des Staates. Dies erzeugt jenes gehässige gegenseitige Conniviren, jenes Corrupturssystem, um die kurze Zeit des Amtes so fruchtbar als möglich für sich zu machen, jenes Protections-Unwesen in Anstellung der unwürdigsten Subjecte u. s. w. Allerdings werden hier und da solche schreiende Mißbräuche der Bürokratie vor das Forum der öffentlichen Meinung und der gesetzgebenden Kammern gebracht, jedoch in den lehreren nicht selten durch die Majorität beseitigt. Dringt jedoch die Klage durch u. führt selbst den Sturz des Gewalthabers herbei, so ist dies kein Sieg zu nennen, denn man findet sich sogleich zu ähnlichen Beobachtungen der bürokratischen Beziehungen seines Nachfolgers veranlaßt. Wer Beispiele dafür wünscht, dem weise ich das gesammte Gebiet der Französischen und Belgischen Staatsverwaltung seit 1816 an. So ehrenhaft hier viele Ministerverwaltungen anzuerkennen

sind, so wenig hat man auch Mühe die rechtfertigenden Beispiele für jene Behauptungen herauszufinden. — Wenn nun zwar solche Mißbräuche bürokratischer Willkür keinesweges absolut nothwendig mit der Verwaltung repräsentativer Staaten verbunden sein müssen, so schleichen sie sich doch da am leichtesten als ein unvermeidliches Uebel ein, wo alle Kräfte aufgeboten werden, um einigen entschiedenen Parteihäuptern die Zügel der Verwaltung in die Hände zu liefern. Das entschiedene Parteihaupt ist der geborene Bürokrat, denn seinen Willen will er jedem anderen als allein richtige Überzeugung aufdrängen, und in der Wahl seiner Mittel ist er nicht bedenklich, um zum Ziele zu gelangen. — Was unsere Zustände anbelangt, so besitzen wir ein Mittel gegen die Bürokratie, das ein sehr wirksames ist, aber nur selten empfohlen wird, — die Bürokratie so wenig als möglich zu gebrauchen, und ihre Zwangsmittel so selten als möglich gegen sich aufzuwerfen. Dies geschieht, wenn man auf dem Wege des Gesetzes handelt. Wo aber sonst die Bürokratie gegen uns auftreten sollte, steht uns der Schutz des Gesetzes zur Seite. Und damit sei noch ein zweites positives Mittel gegen die Ausdehnung der bürokratischen Bestrebungen empfohlen, durch gemeinschaftliches Arbeiten für ein höheres Ziel der geistigen und sittlichen Bildung diejenige Reife zu erwerben, in welcher der Gemeinsinn der Einzelnen und der Communen viele Maßregeln des Leitens und Ueberwachens der Staatsverwaltungsbehörden unnöthig macht und Anstalten ins Leben ruft, die das gemeinschaftliche Wohl des Staates und des Volkes in lauterem gegenseitigen Vertrauen fördern.

Köln, 2. Jan. Da die „Berichtigungen“ des Hrn. Ob-präsidenten v. Schaper und die verlangten Erklärungen der Rh. Z. vielfach von der Presse ventilirt worden, so sehen wir uns veranlaßt, zu erklären, daß in der nächsten Woche unsere Antwort, deren Verzögerung nur durch viele nothwendig gewordene Nachforschungen verursacht war, erfolgen wird. (Rh. Z.)

Nachen, 2. Januar. Der Redaktion ist folgende Erklärung zur Mittheilung zugegangen: „Dem aus der Hannoverischen Zeitung entnommenen und in mehrere Rheinische Blätter übergegangenen Artikel aus Berlin, d. d. 13. Dezember, gemäß, sollte man leicht veranlaßt werden, zu glauben, die Mitglieder des Rheinischen Provinzial-Ausschusses hätten von der neuen für die Rhein-Provinz ausgearbeiteten Kommunal-Ordnung bereits Kenntniß gehabt, bevor ihnen der Entwurf derselben mitgetheilt wurde; ferner deutet der fragliche Artikel darauf hin, als ob die Rheinischen Ausschuss-Mitglieder die Bitte um Vorlegung der gedachten neuen Kommunal-Ordnung an Sr. Majestät gerichtet, so wie bei Begutachtung derselben sich dahin erklärt hätten, daß solche mit einigen Modifikationen ganz den Erwartungen der Provinz entspreche. Weder das eine noch das andere ist der Fall, denn die unterm 24. Oktober an Sr. Majestät gerichtete Eingabe enthält nur die ehrsüchtige Bitte: „daß Allerhöchstdieselben geruhen wollen, die Mitglieder des Rheinischen Ausschusses bei ihrer Anwesenheit in Berlin zu einer besondern Versammlung zu berufen und denselben Gelegenheit zu geben, wegen Einführung einer bei den Provinzial-Landtagen zu verschiedenen Malen angeregten, zeitgemäßen Kommunal-Versaffung ihre Wünsche auszusprechen.“ Von der Existenz eines wirklich schon ausgearbeiteten Kommunal-Gesetzes war den Rheinischen Deputirten auch nicht das Geringste bekannt, und erst in Folge gedachter Eingabe vom 24. Oktober geruhten Sr. Majestät, die sämmtlichen Mitglieder des Rheinischen Provinzial-Ausschusses durch den Minister des Innern, Herrn Grafen v. Arnim, zusammen berufen zu lassen, wo denselben der Entwurf eines neuen Kommunal-Gesetzes vorgelegt, und in einer spätern Sitzung deren Gutachten darüber vernommen wurde. Daß fast alle Rheinische Deputirte sich gegen den Entwurf ausgesprochen, und gegen die Einführung einer solchen Kommunal-Ordnung protestirt haben, ist bereits hinreichend bekannt, muß aber in Bezug auf obigen Artikel vom 13. Dezember aus Berlin, hiermit nochmals wiederholt, so wie auch noch hinzugefügt werden, daß es keinem derjenigen Deputirten, so gegen den Entwurf gestimmt haben, eingefallen ist, sich geneigt zu erklären, denselben mit Modifikationen anzunehmen. Wohl erkennend, daß sie dazu eines Theils kein Mandat hätten, und andern Theils auch diese Verantwortlichkeit nicht übernehmen konnten, ging ihr Antrag nur dahin: „daß es Sr. Majestät gefallen möge, die von dem Rheinischen Provinzial-Landtage im Jahre 1833 berathene und entworfene Kommunal-Ordnung für Stadt und Land der Rheinprovinz verleihen zu wollen.“

„Aus dem Vor- esagten geht also hinreichend hervor, daß der fragliche Artikel aus Berlin ganz der Wahrheit entbehrt, und also nur aus einer unlauteren Quelle geflossen sein kann.“
„Ein Mitglied des Rhein. Provinzial-Ausschusses.“
(Nach. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 2. Jan. Der „Verein der Buchhändler zu Stuttgart“, zu welchem 23, worunter alle bedeutenderen hiesigen Buchhandlungen, am 10. Juni v. J. zusammengetreten sind, hat bei seiner Constatirung zu-

gleich eine besondere Convention über ein Schiedsgericht abgeschlossen, dessen Entscheidung in buchhändlerischen Streitigkeiten bis zum Belaufe von 2000 Fl. alle Vertragsmitglieder sich vertragmäßig unterworfen haben. Auch Streitigkeiten zwischen Vereinsmitgliedern und Nichttheilnehmern am Verein können in bestimmten Fällen vor dieses buchhändlerische Schiedsgericht gebracht werden.

In einem der letzten Hefte vom Freihafen, herausgegeben von Hrn. Theodor Mundt, findet sich in einem Aufsatz von Herrn Friedrich Saß über den Selbstmord folgende schauerliche Mähr: „Das Cölibat war zu allen Zeiten eine ergiebige Quelle des Selbstmords. Jetzt wurde, wie einst Aegypten, in Deutschland Bayern, besonders die Hauptstadt München daselbst, ebenso gut wie durch uneheliche Kinder, schöne Kellnerinnen und Frömmigkeiten, so auch durch eine auffallende Selbstmordmanie unter den katholischen Geistlichen berührt; es sollen sich dort im vorigen Jahre neun und dreißig Geistliche umgebracht haben! u. s. w.“ Als Autorität für diese unverzollte Nachricht citirt Hr. Fr. Saß — jedoch mit dem Beisatz: „wenn ich nicht irre“ — die Hamburger Zeitschrift für Medicin. — Ein denkgläubiger junger Magus aus Norden sollte sich doch schämen so ganz handgreifliche Albernheiten und freche Lügen auf dem geduldigen Papier in die Welt hinauszuschreiben. (Allg. Augb. Z.)

Leipzig, 5. Januar. Die in Nr. 2 der Leipziger Allgemeinen Zeitung vom 2. Januar d. J. unter dem Datum Bamberg den 28. Dezember enthaltene Nachricht von einem angeblich bestehenden Plane, die Eisenbahn von Nürnberg nach Leipzig von Bamberg aus, anstatt über Hof, vielmehr über Koburg nach Altenburg zu führen, kann aus zuverlässiger Quelle mit völliger Bestimmtheit als unrichtig bezeichnet werden, da die Führung der fraglichen Bahnlinie von Bamberg aus über Hof und Plauen nach Altenburg vertragmäßig feststeht und von einer Absicht der kontrahirenden Regierung, diese Richtung mit einer anderen und namentlich der oben angegebenen, zu vertauschen, in keiner Weise etwas verlautet hat. (L. Z.)

Braunschweig, 2. Jan. Se. Durchlaucht der Herzog haben den Geheimen Rath und Hof-Jägermeister Grafen von Welthim, den Geheimen Rath, Freiherr von Schleinitz und den Geheimen Rath Schulz zu Staats-Ministern ernannt.

Oesterreich.

Wien, 4. Januar. (Privatmitth.) Am Neujahrstage empfingen J. M. der Kaiser und die Kaiserin, wie gewöhnlich, keine Glückwünsche. Vormittags wurde fogar der feierliche Kirchengang des Hofes nicht abgehalten, und die Kaiserl. Familie begab sich incognito in die Burgkapelle. Mittags war Familien-Diner bei J. Maj. der Kaiserin. Dagegen empfingen der Fürst Colloredo, Obersthofmeister Sr. Maj., und die Landgräfin Fürstenberg, Obersthofmeisterin J. Maj. der Kaiserin, die Glückwünsche Namens der Majestäten von Seite des hohen Adels. Beim Fürsten Metternich war ebenfalls großer Empfang des diplomatischen Corps und der präsentirten Fremden. — Das vergangene Jahr hat in den letzten Tagen mit großem Sturmwind, der seit zwei Tagen anhält, geendet. Seit dem 2ten trat sodann eine mäßige Kälte ein, so daß es scheint, daß der Winter jetzt beginnt. Die Dampfschiffahrt nach Pesth und der untern Donau ist schon seit zehn Tagen, der starken Nebel wegen, eingestellt worden. — Se. Durchl. der souveraine regierende Fürst von Lichtenstein ist in seiner Sommer-Residenz Eisgrub in Mähren erkrankt. Er befindet sich indessen außer Gefahr. Seit seiner letzten Reise nach England war er noch nicht hierher zurückgekehrt. — Unser diesjähriger Hof-Kalender zeigt keine wesentlichen Veränderungen an. Die Zahl der Palast-Damen, unter denen übrigens sogar eine souveraine Fürstin, nämlich die regierende Fürstin von Lichtenstein, und die Großmutter des Königs Ferdinand von Portugal, die Fürstin Cohary, figuriren, so wie die der Kammerherren steigt in diesem Jahre. Letzterer sind mehr als 1000. Unter den Damen, welche den sogenannten großen Kammer-Zutritt bei J. M. der Kaiserin haben, bemerkt man drei Prinzessinnen aus souverainen Häusern, nämlich die Herzogin Ferdinand von Sachsen-Coburg, die regierende Landgräfin von Hessen-Philippsthal und die Prinzessin Friederike von Hohenzollern-Hechingen, weiblicher Seite, durch ihre Mutter, die Fürstin von Sigmaringen, von dem Bruder des Königs Murat abstammend. Der große Kammer-Zutritt gewährt die Be-zünstigung, an jedem Hof-Feste ohne Einladung erscheinen zu dürfen und J. M. der Kaiserin zu jeder Stunde aufzuwarten. — Uebrigens wimmelt der Kalender, so wie alljährlich, von Fehlern; es sind Personen daselbst aufgeführt, welche schon längst gestorben sind. Dies ist namentlich bei dem Verzeichniß der Ritter der Fall. Selbst unter den höchsten Stern-Kreuz-Ordens-Damen figurirt die regierende Königin von Sachsen noch als Prinzessin Marie von Sachsen.

Ungarn.

St. Petersburg, 29. Dez. Se. Majestät der Kaiser hat auf den Bericht des Ministers der Volks-

aufklärung über den wibergesetlich von dem ehemaligen Rektor der Dorpater Universität, Prof. Ullmann, angenommen, ihm von den dortigen Studenten übergebenen silbernen Pokal und die übrigen Umstände dieser Sache, am 28. Novbr. befohlen, den Rektor der Dorpater Universität, ordentl. Prof. Coll.-R. Volkmann, von dem Rektorat zu entlassen, und den ordentl. Prof. Coll.-R. Ullmann zu entlassen.

Der Graf Trenäus Oginski ist mit Rücksicht darauf, daß er unschuldigerweise lange in gerichtlicher Untersuchung gewesen, in der Zwischenzeit von wenigen Tagen zum Hofrath, dann zum Kollegien-Rath und endlich zum kaiserl. Kammerherrn befördert worden; doch heißt es in der Bekanntmachung ausdrücklich, daß dieses Beispiel nicht als Präcedenz für andere Fälle dienen solle. — Am 20sten v. M. ist das neue geistliche Seminar (Akademie) der Stadt Kasan feierlich eingeweiht und eröffnet worden.

Warschau, 2. Jan. (Privatmitth.) Der Jahreswechsel ist hier unter einem schrecklichen Schnee- und Regenssturm erfolgt, der gestern noch den ganzen Tag und die heutige halbe Nacht anhält, und am Ende uns eine schlechte, vielleicht schnell wieder vorübergehende Schlittensfahrt gebracht hat. — Von dem Hamburger Unterstützungs-Comitee ist bei dem Fürsten Statthalter, wegen der für die Hamburger Abgebrannten gesammelten und übermachten 2901 S.-R. 75 R., nachstehendes Dankschreiben eingegangen: „Durchlauchtigster Fürst! der unterzeichnete Comitee erhielt durch Vermittlung des Hrn. Sam. An. Fränkel 2901 S.-R. 75 R., entstanden aus den Sammlungen, welche auf Befehl Ew. Durchlaucht, zum Besten der Hamburger Abgebrannten gemacht wurden. Wir beifern uns, unsere unaussprechliche Dankbarkeit für das bewiesene edle Mitgefühl bei dem Unglücke, welches unsere Stadt verwüstete, wie auch dafür auszudrücken, daß so viele wohlthätige Einwohner Warschaus sich beileiten, Ew. Durchl. edelmüthigen Auf-forderung zu entsprechen. Wir haben die Ehre Ew. Durchl. zu bitten, daß Sie gewähren mögen, das Bezeugen unserer aufrichtigen Dankbarkeit und die Versicherung unserer vollkommensten Ergebenheit gnädig anzunehmen, mit welcher wir die Ehre haben zu verbleiben Ew. Fürstl. Durchl. unterthänigste Diener des Comitee der Unterstützung, vom Senat eingesetzte, gez. Dammert, Senator.“ — Die Regierungszeitung enthält die von dem Administrationsrath der Land- und Wasser-Communications-Commission gegebene spezielle Organisation. Nach einem Beschlusse desselben Rathes, sollen alle ärztlich-polizeilichen Gegenstände, bei welcher die Mitwirkung der administrativen Behörden erforderlich ist, künftig von den Gouvernements-Behörden expedirt werden. In der Stadt Warschau selbst verbleibt es indessen bei der alten Einrichtung. — Der Staatssekretär des Königreich Polens, Geheimrath Turkul, ist nach Petersburg abgereist, und man kann nun die Veränderungen bei unserer Justiz als völlig beendigt ansehen. — Der Kaufmann Adolph Zachert in Giez erhielt für 10 Jahre ein Patent auf eine neue Art verfertigter wasserdichter Wollewaren. — Nach Nachrichten aus Dubno erwartet man bei den dortigen sogenannten Kontrakten im Januar, diesmal sehr lebhaften Verkehr. Der Eigenthümer dieser Stadt fordert in den hiesigen Blättern Fabrikanten auf, sich dort anzusiedeln, da der Ort dazu sehr günstige Lokalitäten mit darböte. Man kann sich deshalb hier an seinen Kommissär Hrn. Pyski, Neuwelt Nr. 1253, wenden. — Unter den 1442 Bränden, welche im Jahre 42 Polen heimsuchten, waren nicht weniger als 161 erwiesen angelegte Verflohenes Jahr erschienen hier 6 Zeitungen, 22 Son-nale und 11 Kalender. — Gegen Ende vorigen Jahres hat man bei einigen administrativen Kassen Un-ordnungen entdeckt, welche den Selbstmord zweier Be-amten veranlaßten. — Da mehrere Nachrichten aus England, eine neue Ermäßigung oder gar gänzliche Ab-schaffung der dasigen Getreidezölle hoffen lassen, so hat dies in unserm Lande wieder einige Spekulation auf Weizen angefaßt, besonders da an einigen Orten der Provinz (z. B. im Sandomirischen der Korsez à 12 Fl.) zu kaufen ist. Träfe das Erwartete ein, so würden gewiß die Spekulanten verdienen, wenn sie an Ort und Stelle wieder verkauften, aber aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutend verlieren, wenn sie mit ihrer Waare nach England gingen, denn der Erfolg eines solchen Ereignisses würde, bei der entgegengesetzten Konkurrenz, hohe Preise an den Einkaufsplätzen und niedrige Ver-kaufspreise in England sein. Ordinäre Wolle zu 40 und einige Thaler pr. Cour., wird jetzt von mehreren fremden Käufern in unserm Lande eifrig aber vergeblich gesucht. Die Getreidpreise unseres Marktes waren vor-rige Woche durchschnittlich für den Korsez Weizen 18¹²/₁₅ Fl., Roggen 10⁷/₁₄ Fl., Gerste 12⁵/₁₅ Fl., Hafer 8⁷/₁₄ Fl., und den Garniz Spiritus bezahlte man unversteuert mit 1¹²/₁₅ Fl.

Montag den 9. Januar 1843.

Frankreich.

* Paris, 2. Jan. (Privatm.) Die Feierlichkeiten des Neujahrstages gingen in den Tuilerien nach hergebrachter Weise von Statten. Schon vor mehreren Tagen ward unter dem diplomatischen Corps die Frage aufgeworfen, wer als Organ desselben bei jener Gelegenheit das Wort führen werde. Unter der Restauration gebührte dem päpstlichen Nuncius dieses Vorrecht, da aber seit der Julirevolution nur ein Internuntius accreditet war, so trat der Senior des diplomatischen Corps in dieses Vorrecht ein. Da nun seit einigen Wochen Hr. Fornari als Nuncius hier beglaubigt wurde, fragte es sich: ob man zu dem ehemaligen Gebrauch zurückkehren, oder den Grafen Appony (als Senior) in dem fast ununterbrochen geübten Rechte belassen werde. Um Niemanden zu verlegen, hat man einen Mittelweg eingeschlagen, und den Marquis de Brignole-Sale, sardinischen Gesandten, der überdies Familien-Botschafter am Hofe der Tuilerien ist, und schon im vorigen Jahre während der Abwesenheit des Grafen Appony diesen bei gleichem Anlaß ersetzt hatte, mit der Wortführung zu beauftragen. Derselbe hielt an den König folgende Rede: „Sire, Ich habe abermals das Glück und die Ehre Ew. Majestät die Huldigungen des diplomatischen Corps auszusprechen. Eine schmerzliche Erinnerung haftet an dem Jahre, das eben verfloßen ist. Inmitten so vielen Bedauerns hat die Vorsehung Ew. Maj. gerechten Grund zur Freude und Hoffnung, und Ihrem Lande zur Ordnung und Stabilität gelassen. Wir schließen uns jedoch den Gefühlen an, wovon Sie, Sire, bei einer so grausamen Veranlassung tröstliche Beweise erhalten haben. Genehmigen Sie deren ehrfurchtsvollen Ausdruck, so wie unsere Wünsche für Ihr Glück und das Ihrer erlauchten Familie. Der Friede, der so glücklich besteht, und dessen Aufrechthaltung der Gegenstand der Anstrengungen aller Kabinette ist, hat sich durch seine Dauer befestigt, denn jeder Tag lernt dessen Werth mehr würdigen. Möge er der Antheil von ganz Europa werden, und Frankreich während langer Jahre unter der Regierung Ew. Maj. im Genuße desselben bleiben.“ — Die Antwort des Königs lautete: „Ich war lebhaft gerührt von der Theilnahme, die alle Souveraine, welche Sie vertreten, bei dem ungeheuern Verluste, den ich erlitten, mir bezeugten, und ich benutze die Gelegenheit ihnen von Neuem auszu drücken, wie sehr ich ihre Theilnahme würdige. Wenn es für die Wenigen nur noch einen Trost gäbe, würden wir sie in den Manifestationen suchen, die uns ganz Frankreich gegeben, und in dem allgemeinen Gefühl, das von allen Seiten ausgebrochen, um den Folgen zuvorzukommen, die unser Unglück für die Zukunft befürchten ließ. Ich bin also zu dem Vertrauen berechtigt, daß die Vorsehung fortfahren wird unsere gemeinsamen Anstrengungen zu segnen, damit die Ruhe der Welt nicht gestört werde, und die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens durch die Fortdauer des guten Einverständnisses unter allen Mächten gesichert bleibe. Ich bin für die Wünsche, die Sie mir im Namen des diplomatischen Corps darbringen, sehr empfänglich, Ich danke Ihnen dafür im Namen der Königin und der Meinigen, stets mit reinem Vergnügen nehme ich sie durch Ihr Organ entgegen.“ — Hr. Sauzet, Prä sident der Deputirtenkammer, hielt folgende Anrede: „Sire, die in Paris anwesenden Deputirten beileben sich Ihnen ihre Wünsche und ihre Huldigungen darzubringen. Indem wir uns Ihrer K. Familie nähern, können wir uns eines lebhaften Gefühls nicht erwehren. Der König liest auf dem Grunde unserer Herzen unsere Erinnerungen und unsere Hoffnungen. Von unsern Erinnerungen, Sire, giebt es welche, die wir mit Stillschweigen übergehen, nie aber vergessen können; sie leben im Gedächtnisse der Völker und unter dem Schutze der Religion, die auf dem Throne so viele erhabene und rührende Tugenden glänzen ließ. Unsere Hoffnungen — welches Herz wird nicht stolz schlagen, wenn es die, die Sie umgeben, sieht. Denn Ihr Trost, Ihre Stütze, Ihre Pfänder der Zukunft, sind auch die unsrigen. Welches Vertrauen könnte erschüttert werden, wenn man die Krone und das Land die ihnen auferlegten Proben mit derselben Standhaftigkeit ertragen, denselben Muth entfalten, und die Bande einer unaufsärbaren Solidarität noch enger knüpfen sieht? Diese Solidarität, Sire, liegt in der Macht unserer National-Constitutionen. Wir Alle sind eifersüchtig darauf, Alle, ohne Unterschied der Meinungen und Schattirungen; dies wäre die Sprache der ganzen Kammer, wenn sie versammelt wäre, und doch entsprechen wir bloß dem großartigen Schwung für

Einheit und Patriotismus, der so würdig Ihre Laufbahn begonnen und das Land so tief bewegt und beruhigt hat.“ — Der König erwiderte: „Ich bin sehr gerührt, daß die Herren Deputirten, die Ich so zahlreich (es sollen 350 Deputirte anwesend gewesen sein) um Mich vereinigt sehe, sich beeilen mit jene Gefühle auszusprechen, die in dem Unglücke, das Mich betroffen, mein Trost sind. Diese Gefühle sind es, die meinen Muth unterstüzt haben, Eur mächtiger Beistand und der allgemeine Schrei der Nation sind es, die meine Besorgnisse beschwichtigt, und der Wirksamkeit und Festigkeit unserer Institutionen neue Garantie gegeben haben. Das Vertrauen der Nation hat sich befestigt, und in diesem Vertrauen werden wir die nöthige Kraft finden, um das geheiligte Pfand unserer Institutionen und unserer Freiheiten, die nur auf diesem beruhen können, zu bewahren und zu übertragen. Ich danke Euch mit Rührung für die Gefühle, mit denen Ihr mich umgibt, und gern wiederhole ich Euch, wie angenehm es mir ist, sie zu hören. Fahret fort, meiner Regierung Eure loyale Stütze zu schenken, und Frankreich, geschützt vor allen Gefahren wie vor allen Besorgnissen, wird glorreich die Bahn des Friedens, des Glücks und des Wohlstandes verfolgen.“ — Der Erzbischof von Paris richtete an den König folgende Worte: „Sire, wir beileben uns Ihnen die Wünsche für ein Frankreich noch theurer und werther gewordenen Leben darzubringen. Wir bitten Gott, Ihre Tage, die er so oft beschützt hat, zu verlängern, durch Tage von weniger Proben, durch lange Tage, durch Tage zweier Generationen; dies super dies Regis adjicies et annos ejus in diem generationis et generationis. Mögen Sie glücklich sein! glücklich für Ihre erlauchte Familie, glücklich für den Staat, glücklich für die Religion. Im Danke für das Gute, das Ihnen diese bereits schuldet, darf sie noch Wünsche hegen; doch keinen, dessen Erfüllung nicht zum Glücke unseres Vaterlandes, beitragen würde. Genehmigen Sie mit Güte diesen ehrfurchtsvollen Ausdruck unserer Wünsche und unserer Huldigungen.“ Der König erwiderte: „Der süßeste Trost, den ich im Unglück, das mich getroffen, erhalten konnte, war, daß der Sarg des Sohnes, den ich beweine, von den Gebeten der Religion und dem allgemeinen Schmerze des Clerus umgeben war. Ich bin glücklich — wenn es Mir erlaubt Mich dieses Wortes noch zu bedienen, Anlaß zu haben, den Pariser Clerus und seinem würdigen Haupte auszu drücken, wie gefühlvoll Ich für Ihre frommen Beweise der Theilnahme bin, und kann nur von Neuem Euren Gebeten meine Person, meine Familie und Frankreich empfehlen.“

Durch eine Königl. Ordonnanz wird das metrische Maß- und Gewichts-System vom 1. März d. J. an in Algier eingeführt.

Man liest in dem Precursur de l'Duez: „Wir haben vor mehreren Monaten die von neuem durch einen stellvertretenden Priester (deservant) in der Vendee, Herrn Abbé Guicheteau, angeregte Frage der Heirath der Priester besprochen. Dieser Geistliche begab sich auf die Mairie der Gemeinde; allein der Maire weigerte sich, ihn zu verheirathen. Seitdem wurde die Sache fortbetrieben, Herr Guicheteau brachte sie vor das Gericht von Fontenay, welches sich so eben dahin aussprach, daß es Herrn Guicheteau nicht frei stehe, zu heirathen. Man sagt, er werde bei dem königlichen Gerichtshof von Poitiers gegen diese Entscheidung einkommen.“

Spanien.

* Paris, 2. Jan. (Privatm.) Man meldet aus Perpignan, Zubano ist endlich am 26ten in Figueras, wo er seit lange erwartet worden, angekommen. Er hat sogleich die Entwaffnung der Miliz angeordnet. Ganz Unter-Catalonien ist jetzt mit Truppen besetzt, auch nach dem Lampurdan werden welche gerichtet, die Plackereien nehmen täglich zu. Das Bataillon von Salamanca hat auf seinem Marsche nach Mataro mehrere Einwohner insultirt, derlei unangenehme Scenen fanden auf mehreren Punkten statt. Barcelona ist noch fortwährend im Belagerungszustande. Eine Deputation von Eigenthümern hat dem General Seoane Vorstellungen gegen die Art und Weise der Kriegsteuer-Eintreibung gemacht. Die Deputation erhielt bloß zur Antwort: die ganze Steuer müsse bis zum 15ten erlegt werden. Das Regiment von Almansa, das am Gemekel in der Straße Plateria Theil genommen hatte, hat den Befehl erhalten, Barcelona zu verlassen. Diese Maßregel hat die Einwohner um so mehr in Erstaunen gesetzt, als die Reaction an der Tagesordnung ist. — Aus einem eben angekommenen Privat Schreiben aus Barcelona den 26ten ersehen wir, daß das Ayuntamiento nach einem abermaligen vergeblichen Versuch

vom Generalcapitän Erleichterung oder wenigstens Aufschub für den Erlag der Kriegsteuer ein Dekret am 25. veröffentlicht hat, worin er die Einwohner ermahnt, das ihnen auferlegte Steuerquantum bis zum 30. zu erlegen, widrigenfalls die Namen derjenigen, welche die Steuer zu entrichten sich geweigert haben, dem Generalcapitän übermacht werden. — Espartero wurde auf seiner Reise, besonders durch Valencia und in der Hauptstadt dieser Provinz, sehr gut empfangen; er bleibt in letzterer bis zum 27. und wird erst am 1. Januar in Madrid erwartet. Die neuesten Madrider Blätter melden nichts von Bedeutung. Die christlichen Organe sind nicht wenig wüthend über die Valencier, welche den Regenten so gut aufnahmen. Dem „Patrioten“ widerspricht der „Heraldo“, der behauptete, der Herzog von Glücksberg habe für die über den französischen Consul in Barcelona ausgestreuten Verläumdungen von dem Madrider Kabinete Genugthuung verlangt. Das ministerielle Organ fügt hinzu, der französische Geschäftsträger habe sich in dieser Sache sehr würdig und mit Mäßigung benommen.

Die Französische Regierung hat, wie man versichert, dem Spanischen Kabinete eine Note zugesandt, worin sie eine förmliche Desavouirung aller Beschuldigungen verlangt, welche von Seiten Spanischer Behörden gegen sie bei Anlaß der Insurrection von Barcelona vorgebracht worden. Der Französische Geschäftsträger, Herzog von Glücksberg, hatte am 25ten eine Zusammenkunft mit dem Grafen Almobovat, Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Bis jetzt hat jedoch darüber noch nichts verlautet, welche Entschließung das Spanische Kabinete in Bezug auf diese delikate Frage gefaßt habe.

Belgien.

Brüssel, 2. Januar. Bei Gelegenheit des Jahreswechsels richtete Herr Graf Vilain XIV., Vicepräsident des Senats, folgende Rede an den König und die Königin: „Sire, Madame! Der Senat hat die Ehre, S. M. die Huldigung seiner tiefsten Achtung darzubringen. Er hegt die wärmsten Wünsche, daß das neue Jahr glücklich für die königliche Familie und für Belgien sei. Unter Ihren Auspizien, Sire, befestigt sich unsere Nationalität täglich; 1830 gegründet, kräftig durch den König unterstüzt, später von allen Mächten anerkannt, wird sie bald die für alle neuen Staaten schwierige Periode sich schließen sehen. Wir haben Sire, in der vorhergehenden Sitzung alle Gesetze votirt, welche zur Beseitigung der Uebelstände, durch die Revolution veranlaßt, nothwendig waren. 12 Jahre reichen hin, um mit der Vergangenheit völlig abzuschließen und uns in unserer ganzen nationalen Stärke der Zukunft gegenüber zu stellen. Diese Zukunft ist der Weisheit der verschiedenen Staatsgewalten anvertraut; in diesem Augenblicke weniger mit politischen Fragen beschäftigt, können wir alle unsere Mittel auf die allmähliche Entwicklung unserer Institutionen, unserer Industrie und unseres Handels verwenden. Wir fühlen uns glücklich, S. M. versichern zu können, daß Ihre Regierung stets auf die thätige und patriotische Mitwirkung des Senats rechnen kann.“ — An den Herzog von Brabant sich wendend, sagte der Redner: „Wir fühlen uns glücklich, Ihnen an diesem feierlichen Tage zum ersten Male unsere Huldigungen darzubringen. Möge die göttliche Vorsehung über Ihre so kostbaren Tage wachen; mögen Sie mit der Wohlfahrt des Vaterlandes fortwachsen; mögen die Beispiele Ihrer erlauchten Eltern Sie noch lange lehren, wie jene Liebe der Völker, welche die sicherste Bürgschaft für die Fortdauer der Dynastieen ist, erworben und festhalten wird.“ — Der Präsident der Deputirtenkammer, Herr Raikem, hielt folgende Rede: „Sire! An diesem Tage, den eine alte Sitte unter die Familienfeste rechnet, erneuert die Deputirtenkammer S. Maj. die Wünsche, die sie unaufhörlich für das Glück des Königs, der erlauchten Prinzessin, die sich so großmüthig mit unserm Schicksale verbunden hat und für das der edlen Kinder, die Gegenstände unserer fortwährenden Liebe, fühlt. Die Herzen erweitern sich mit größerem Vertrauen bei einem Familienfeste, als bei einer politischen Feierlichkeit. Sie finden sich eher und die Wünsche sind einstimmig, und wenn bei einer rein politischen Gelegenheit die Deputirtenkammer Ihnen sagen würde: Sire! glücklich und vertrauend auf den Fürsten, den sie gewählt hat und dessen Dynastie für das Glück des Vaterlandes sich hebt und wächst, wird die Nation nie vergessen, daß Belgien nur wahre Stärke in der Einigkeit aller seiner Kinder finden kann; heute sagen wir aber S. M., daß die Söhne der großen Familie sich wirklich vereinigen, um ihre Empfindungen gegen den Vater des Vaterlandes kund zu geben.“ — Der König dankte den Kammern und sagte: „In den 12 Jahren haben wir Dinge gethan, die man besonders in Betreff der Ausdehnung des Landes als ko-

*) Nach den Berichten mehrerer deutscher Blätter soll Appony die Anrede gehalten haben, so wie ferner der Repräsentant Russlands, Hr. v. Kisseleff, anwesend gewesen sein und sich mit dem Könige unterhalten haben. Red.

lossal bezeichnen könnte; aber ich kann auch sagen, daß die Kammer uns stets eine aufrichtige und feste Stütze gewährt haben. Ich rechne ebenfalls auf dieselbe im kommenden Jahre. Einigkeit ist unter allen Umständen erforderlich. Mit ihr werden wir glücklich durch alle Verhältnisse gehen, welche die Zeit noch herbeiführen möchte. Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Gefühle, die Sie mir in Hinsicht der Prinzen ausdrücken. Sie hegen zu ihrem Lande schon die größte Neigung und ich zweifle nicht, daß Ihre Söhne in den Prinzen dem Vaterlande ergebene Männer finden werden.“ — Zur Königin sagte der Redner: „Madame! Ihnen von Neuem die Verehrung vor den Tugenden, welche S. M. heller schmücken, als der Glanz der Krone, auszubringen, würde eine verbrüchte Schmeichelei sein, wenn nicht die Wirklichkeit in Aller Augen leuchtete; wir fühlen aber keine Verwunderung, wenn wir unsere Blicke auf unsere weise Königin richten, die, in Mitte der Größe, die Sorge um ihre Familie nicht vergessen hat und deren seltene Eigenschaften sich mit dem Blute vererbt zu haben scheinen. Welche glückliche Vorherverkündigung für eine moralische Nation! Sie verheißt uns, daß dieselben Tugenden in einer Nachkommenschaft, der Ihre Beispiele als Lehren dienen werden, wieder aufleben. Sie, Madame! Wir können keinen Wunsch würdiger für S. M. und glücklicher für das Vaterland äußern, als den in den Prinzen die treuen Abbilder ihrer erlauchten Eltern zu schauen. Die göttliche Vorsehung, die in ihren Händen die Verhängnisse der Völker und Könige hält, möge unser so warmen Wünsche erhören!“

Italien.

Rom, 22. December. Der glückliche Ausgang des englischen Kriegs in China hat der Propaganda des Christenthums ein unüberschaubares Feld für ihre Missionstätigkeit in dem himmlischen Reich eröffnet. Wichtig ist in dieser Hinsicht, daß man hier stark daran denkt, einen apostolischen Biskop nach China zu schicken. Die Initiative der Maßregel geht nicht von Rom aus, vielmehr haben die römischen Katholiken in China sich vom Papst den Vicar erbeten. — Aus Aquila wird gemeldet, daß die Stadt am 5ten des Morgens um 6 Uhr durch einen wellenartigen Erdstoß erschüttert wurde. Menschen kamen nicht um, und nur wenige Häuser sollten beschädigt sein.

Florenz, 27. Dec. Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen hat nach einem kurzen Aufenthalt Florenz verlassen und ist von hier nach Lucca gereist. Wie man vernimmt, wird sich derselbe von da über Pisa und Livorno zu Wasser nach Rom und Neapel begeben.

Venedig, 25. Decbr. Gestern ist der englische Kapitän Blomfield in Begleitung zweier anderen Herren in Triest angekommen. Er ist von seiner Regierung abgeseendet, um über den Zustand der Straßen in Baiern, Tyrol u. Bericht zu erstatten und die Dauer einer Reise von London nach Triest zu ermitteln, um darnach in Betreff der Sendung des indischen Felleisens auf diesem Wege zu beschließen. Dr. Bloomfield hat sich über die Resultate befriedigend ausgesprochen; ganz besonders lobt er die Posteinrichtung und den Straßenzustand in den besuchten österreichischen Provinzen. Die ganze Reise von London nach Triest über Ostende, Köln, Frankfurt, München, Augsburg, Innsbruck n. s. w. legte er in 135 Stunden und 25 Minuten zurück. Die Aufgabe einer Correspondenz von Alexandrien nach London in 11½ bis 12 Tagen zu befördern, wäre also jetzt schon vollkommen gelöst, und da noch ein bedeutender Zeitgewinn erwachsen muß, wenn die in Bau begriffenen Eisenbahnen vollendet sein werden, so dürfen wir bald die ostindische Post ihren Weg durch Deutschland nehmen sehen. Freilich bestehen noch keine Telegraphen auf dieser Route wie in Frankreich, aber die französischen Telegraphen haben England bisher noch immer mehr Vortheil als gebracht. (A. 3.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 21. Dec. Der gegenwärtige ottomannische Botschafter am königl. französischen Hofe, Reschid Pascha, ist zurückberufen worden, und wird durch den bisherigen Tschauschbaschi (Justizminister), Nasi Efendi, ersetzt werden. Der Bruder des jetzigen Großwesirs, Tahir Bei, hat den hierdurch erledigten Posten eines Tschauschbaschi erhalten. Talaat Efendi, Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, ist zum Gesandten am königl. preussischen Hofe ernannt worden. — Nuri Efendi, ehemaliger Botschafter in Paris und gegenwärtiges Mitglied des Reichsconferens, hat den Auftrag erhalten, sich in der Eigenschaft eines Bevollmächtigten der Pforte nach Erzerum zu begeben, um daselbst den Frieden mit Persien zu unterhandeln. — Der ehemalige Seriakker, Saïd Pascha, welcher neuerlich zum Muschir von Angora ernannt worden war, hat den Befehl erhalten, vor der Hand in der Hauptstadt zu verbleiben. Der Ferik (Divisionsgeneral), Mustem Pascha, wird an seiner Statt nach Angora abgehen. — Der vormalige Desterdar von Boli, Osman Aga, hat die Stelle eines Su Nasiri (obersten Wasserbaudirektor) erhalten. — Die Schwester Sr. Hoheit des Sultans, Habidsche Sultane, ist vor einigen Tagen gestorben. — Der königl. belgische

Ministerresident bei der ottomanischen Pforte, Baron Behr, der im Begriffe steht, auf Urlaub von hier abzureisen, hatte am 19. d. M. seine Abschiedsaudienz beim Sultan. (W. 3.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 8. Januar. Am 1sten d. Mts. war abermals eine an dem Morgenauer Damme stehende Eiche von bis jetzt noch unbekannter Hand in Brand gesteckt worden, und mußte, um das Verbreiten des Feuers zu hindern, umgehauen werden.

Am 5ten wurde zwischen Polanowitz und Krischanowitz ein dem Trunke ergebener ehemals hier wohnhaft gewesener Schleifer erfroren gefunden.

In der beendigten Woche sind (exclus. 2 todtgeborenen Knaben) von hiesigen Einwohnern gestorben: 42 männliche und 32 weibliche, überhaupt 74 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 7, an Altersschwäche 5, an Blattern 6, an Bruchschaden 1, an Brand 2, an Brustkrankheit 1, an der Bräune 1, an Darmentzündung 1, an Fieber 1, an Gehirnentzündung 1, an Halsdrüsenleiden 1, an Herzleiden 2, an Krämpfen 8, an Leberleiden 1, an Luftröhrenschwindsucht 1, an Lungenleiden 12, an Nervenfieber 2, an organischem Fehler 1, an Skropheln 1, an Schlag- und Sticfluß 6, an Schwäche 1, an Wassersucht 8, an Zahnleiden 2, an Säuer- u. Wahnsinn 1, erschossen hat sich 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 14, von 1 bis 5 Jahren 13, von 5 bis 10 Jahren 3, von 10 bis 20 Jahren 4, von 20 bis 30 Jahren 6, von 30 bis 40 Jahren 3, von 40 bis 50 Jahren 9, von 50 bis 60 Jahren 11, von 60 bis 70 Jahren 5, von 70 bis 80 Jahren 5, von 80 bis 90 Jahren 1.

Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1095 Scheffel Weizen, 875 Scheffel Roggen, 376 Scheffel Gerste und 837 Scheffel Hafer.

In den ersten Tagen der beendigten Woche sind stromabwärts auf der Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Weizen, 3 Schiffe mit Eisen.

Auf der oberen Oder, welche stark mit Grundeis ging, hat sich dieses oberhalb der Wehre übereinander geschoben und eine feste Eisdecke gebildet, welche weit über die Grenzen der Stadt hinaus reicht und von der oberen Oder keine Schiffe mehr herantläßt, dagegen ist die Oder unterhalb der Wehre noch frei und die Schifffahrt daselbst nur durch das Sinken des Wasserstandes gehindert.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 4 Hausacquirenten, 1 Bäcker, 1 Schiffer, 1 Hutmacher, 4 Schuhmacher, 1 Schneider, 2 Kreschmer, 2 Drechsler, 1 Kurzwarenhändler, 1 Barbier, 1 Tischler, 1 Fleischer, 1 Zündholzfabrikant, 1 Büchsenmacher, 1 Schlosser, 1 Strohhutfabrikant, 1 Kaufmann, 1 Leihbibliothekar, 1 Lohnkutscher. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 25 (darunter aus Breslau 13), aus dem königreich Sachsen 1 und aus Oesterreich-Schlesien 1.

Im Laufe des vorigen Jahres sind theils in der Oder, theils in der Ohle 36 Personen verunglückt, davon wurden 2, welche bereits anscheinend leblos waren, durch Anwendung geeigneter Mittel dem Leben widergegeben, 17 lebend gerettet, 17 aber, worunter 11 Selbstmörder, fanden im Wasser ihren Tod. Außerdem sind noch 16 menschliche Leichname hier aus der Oder und Ohle gezogen worden, welche von stromaufwärts liegenden Gegenden angeschwommen waren.

Im 1ten Quartal v. J. sind vom Lande anhero gebracht und verkauft worden: 14,978 Scheffel Weizen, 17,595 Scheffel Roggen, 6,970 Scheffel Gerste und 14,375 Scheffel Hafer.

* Breslau, 8. Januar. In der Woche vom 1. bis 7. Januar sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 2936 Personen befördert worden. Die Einnahme belief sich auf 1271 Thaler.

Das auf Mitte Dez. v. J. angelegt gewesene Consistorium in Rom, ist auf den 15. Jan. d. J. verschoben worden, weil noch einige die Präkonisierung von Bischöfen betreffende Dokumente erwartet werden sollen. (Schl. Kirchenbl.)

Konzert

des 13jährigen A. Rubinstein im Musiksaale der Universität.

Nachdem wir über die Leistungen dieses jungen Virtuosen aus mehreren großen Städten die günstigsten Beurtheilungen gelesen hatten, wurde uns am 7. Januar der Genuß seines Spiels zu Theil. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und die Namen sieben verschiedener Componisten erweckten von vornherein eine günstige Meinung für den Künstler. Bringt man die große Jugend desselben noch in Anschlag, so leistet derselbe allerdings Ausgezeichnetes, was seinem geschätzten Lehrer Hrn. A. Billoing zu großer Ehre gereicht. Der junge Rubinstein eröffnete sein Konzert mit vier Etüden von Henselt, von denen uns die mit schön hervortretender Melodie und sehr gleichmäßiger Begleitung

ausgeführte Fontaine am besten gefiel, jedoch war der Vortrag der Etüden: Orage (welche eine ungewohnte Ausdehnung der Hand und große Kraft erfordert), Liebeslied und Vöglein ebenfalls sehr lobenswerth. Beethovens Sonate pathétique spielte der Knabe mit kluger Mäßigung; obgleich die Tempo's des ersten und letzten Satzes feurig zu nennen waren, und wenn wir auch fanden, daß zum achten Vortrage des tiefgedachten Adagio's ein mehr als 13jähriges Alter erforderlich ist, so traten doch auch in diesem Adagio recht schöne Momente hervor. Liszt's Fantaste aus Luzia, ein brillantes und dabei wohlklingendes und äußerst geschickt gemachtes Salon-Stück, das Rubinstein glänzend spielte, machte Sensation. In Thalbergs a-moll-Etüde, (die wir vom Meister selbst hier hörten) hätten wir die (freilich außerordentlich schwere) Schnepfer-Triolenfigur noch gleichmäßiger gewünscht, im Ganzen war indess die Ausführung auch dieses Tonstücks sehr zu loben. Handels Fuge, von Rubinstein äußerst rein und korrekt gespielt, hat uns als Komposition nicht eben besonders gefallen. Sie bietet der harmonischen Schönheiten, so wie der überraschenden Kombinationen wenige, und wird fast von jeder Fuge des temperirten Klaviers von Seb. Bach, worin ein wahrer Schatz von Schönheiten niedergelegt ist, weit übertroffen. Der Vortrag von Schuberts Lob der Thränen (übertragen für das Piano von Liszt) war ebenfalls ein gelungener, die Melodie trat schön hervor und die Begleitung gemäßig zurück. Als Komponist zeigte sich auch der junge Künstler in einer recht talentvollen und effektreichen Etüde: Ondine. Den Beschluß des Konzerts machte Liszt's chromatischer Galopp, eine über alle Regeln der Musik erhabene wahre Teufels-Komposition, die ihrer sonderbaren Harmonie'n wegen bei manchen Stellen den korrektesten Spieler in den Verdacht bringen kann: daneben geschlagen zu haben. Rubinstein spielte diesen Galopp mit großer Bravour und Rapidität und erntete damit reichen Beifall; uns wäre allerdings eine Komposition von dem, auf dem Programm vermissten Chopin lieber gewesen. Fassen wir nun unser Urtheil zusammen, so geht aus Rubinstein's Leistungen eine höchst achtungswerthe Künstlerschaft hervor. Wir wünschen ihm herzlich Glück dazu, und wenn Blücher's Wahlspruch: „Vorwärts“ ihn stets beselt, und er dereinst auch als selbstständiger Klavier-Komponist auftritt (was bei den gesteigerten Ansprüchen unserer Zeit unbedingt nöthig ist), so ist seine glänzende Künstlerlaufbahn kaum zu bezweifeln. Die heut benutzten Pianoforte mit englischem Mechanismus von unserm Künstler Berndt sprachen allgemein durch den schön klingenden, kräftigen und allen Nüancen des Anschlags sich schmiegenden Ton an.

Mannigfaltiges.

— Die Pariser Pressen haben im Jahre 1842 geliefert: 6445 Bücher in lebenden und todtten Sprachen, 1941 Kupferstiche und Lithographien und 395 Musikwerke.

— Die Berliner Post. Ztg. meldet aus Aachen, 26. Dezbr.: „Kaplan Thissen, bisher der einzige katholische Geistliche, welcher den Wunderwicker vom Niederrhein zu entlarven und den Unsinn, der in den Rheinlanden um sich greift, zu hemmen suchte, hätte sich durch seine edle Freimüthigkeit beinahe ernstliche Verfolgungen zugezogen, indem es einigen Fanatikern gelungen war, den Volkshaufen gegen ihn in Harnisch zu setzen. Da sein Streben so wenig von den höheren geistlichen Behörden unterstützt wird, so kann es nur von äußerst geringem Einflusse bleiben, es dauern die Wallfahrten nach dem Schäfer, welcher von einigen Zeloten sogar für eine zweite Menschwerdung des göttlichen Geistes gehalten wird, fort, und zwar nicht zum Ergen der Religion, indem vom Aberglauben zum Unglauben nur ein Schritt ist.“

— In West-Zaardam ist der Thurm der dortigen Kirche, welcher nicht auf, sondern neben dem Gebäude stand, und an dem eben Reparaturen vorgenommen wurden, am 1. Januar eingestürzt. Ein kleines Haus dicht dabei wurde total zertrümmert, und von den acht darin befindlichen Menschen hat man noch keine Spur auffinden können.

— Man schreibt aus Straßburg, 1. Januar: „Gestern Abend um 6 Uhr wurde die, von Hrn. Schwilgüé wiederhergestellte, berühmte astronomische Uhr unserer Kathedrale durch unsern Bischof eingeweiht, wobei das ganze Dom-Capitel assistirte. Später wurde dem Verfertiger des Uhrwerks ein Fackelzug gebracht: der Gefeierte mußte sich dem Zuge anschließen, der ihn durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Mairie geleitete, wo er von dem Maire und den Behörden empfangen und ihm im Namen der Stadt gedankt wurde. Auf der Spitze der Kathedrale, so wie auf den Denkmälern Klebers und Gutenbergs brannten bengalische Flammen und die ganze Bevölkerung war auf den Beinen.“

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Montag: „Die Nachtwandlerin.“ Oper in 3 Aufzügen, Musik von Bellini. Umina, Olla. Hedwig Schulze, vom Königl. Hof-Theater zu Berlin, als Gast. Dienstag, zum dritten Male: „Der alte Student.“ Dramatische Kleinigkeit in 2 Akten von G. U. Freiherrn von Maltitz. Hierauf: „Der Fleischhauer von Udenburg“, oder: „Die gestörte Schlittenfahrt.“ Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Moix Gleich.

Entbindung-Anzeige.

Gestern wurde meine Frau, geb. von Uvensleben, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Diese ergebenste Anzeige, statt jeder besonderen Meldung. Wahlstatt, den 6. Januar 1843. von Großmann, Premier-Lieutenant im Cadetten-Corps.

Todes-Anzeige.

Am 7ten d. M. früh 7 1/4 Uhr endete meine innig geliebte Frau, geborne Nisch, ihre irdische Laufbahn, in dem blühenden Alter von 24 Jahren 6 Monaten. Dies Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend. Breslau, den 8. Januar 1843. Weber, Bäckermeister.

Todes-Anzeige.

Gestern verschied sanft nach einem kurzen Krankenlager der Handlungs-Commis Herr F. H. Kuschel, welches hiermit seinen Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzeigen: R. Frank und F. Weise, als Kollegen.

Todes-Anzeige.

Den am Schluß des vorigen Jahres erfolgten Tod ihres innig geliebten Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Herr Jacob Heinrich Gräpel zu Hamburg, zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an: Fanny verw. Pastor Hillebrandt, geb. Gräpel. Mathilde Knoblauch, geborene Gräpel. R. Knoblauch, Pastor zu Wittschau. Selma Hillebrandt, Enkeltochter. Breslau, den 6. Januar 1843.

Dienstag, den 10. Januar, findet

im Saale des Königs von Ungarn (Hôtel de Pologne) eine zweite Musikalische Soirée des Pianisten Antoine Rubinstein aus Moskau, Schüler des Herrn A. Villoing, statt. Billets sind in der Musikalien-Handlung vorm. C. Cranz, Ohlauer Strasse Nr. 80, zu haben.

Die geehrten Mitglieder des Vereins zur Unterhaltung eines Hospitals für franke Kinder armer Eltern werden hierdurch zu einer General-Versammlung am 10. d., als am Stiftungstage des Vereins, Vormittags 11 Uhr, in das Lokal des wohlhbl. Gewerbe-Vereins, Sandstraße Nr. 6, im ersten Stock, ergebenst eingeladen. Breslau, den 6. Jan. 1843. Das Direktorium.

Bekanntmachung.

Die erste Versammlung des Liegnitzer landwirthschaftlichen Vereins findet den 18. Januar c. in dem bekannten Lokale statt, an welchem Tage die Beiträge pro 1843 in Empfang genommen werden. Der § 9 der Statuten wird gefälliger Berücksichtigung empfohlen. Liegnitz, den 2. Januar 1843. Der Vorstand des Liegnitzer landwirthschaftlichen Vereins. v. Berge. v. Nidisch. Thier. v. Wille.

(Zwei privil. Apotheken) in Schlesien, im Preise von circa 20,000 Rth., und eine im Grossh. Posen, welche 4000 Rthl. reines Medic.-Geschäft macht, à 26,000 Rthl., sind verkäuflich. (Apotheker-Gehülfen) werden stets prompt besorgt und unter soliden Bedingungen placirt; für Term. Ostern sind auch schon mehre vortheilhafte Stellen nachzuweisen. Capitalien-Gesuch.) 1000, 3000, 4000, 6000 und 15,000 Rthl. werden gegen hinreichende hypothekarische Sicherheit zu 4 und 4 1/2 pCt. Zinsen verlangt durch S. Militsch, Bischofs-Str. 12. Der Schiffer Carl Gurschke aus Neusalz wird ersucht, mir bald brieflich anzuzeigen, wo er mit der Ladung aus Schwedt a/D. steht. Ohlau. C. Drabich.

Aufforderung.

Bei meinem Abgange von Breslau fordere ich alle diejenigen auf, welche noch mit ihren Zahlungen bei mir im Rückstande sind, dieselben gegen Quittung an meinen Schwager, den Kaufmann F. W. Winkler, Neuschestrasse Nr. 13, zu leisten. Breslau, den 6. Januar 1843. F. W. Klose.

A u f r u f.

Ein Johann Georg Friedrich von Brandis, der im Jahr 1725 in seinen sechzigsten Jahren starb, folglich in den Jahren 1660 bis 1670 geboren wurde, sagt in seinem Lebenslaufe:

„Er sei aus dem Hause Sebing in Schlessen gebürtig“ und seine Mutter wäre aus Polen; Geschwister wären sie 5 gewesen, wo sie aber hingekommen seien, wisse Gott. Sein Vater sei als Herzoglich Braunschweigischer Hauptmann zu Braunschweig am 12. Januar 1681 verstorben. Ergebenst werden daher alle Diejenigen gebeten, welche gegründeten und sichern Aufschluß über diesen von Brandis und seine Familie nebst Wappen geben können, solchen geneigtst unter der Adresse: G. U. von B. zu Wallerstein bei Nördlingen im Königreich Bayern baldigst gelangen zu lassen, welcher dann mit vielem Danke oder gegen Honorar angemessen wird.

Aufforderung.

Wer an meinen verstorbenen Mann Louis Bruck eigend noch eine begründete Forderung hat, wolle mich binnen vier Wochen von heute ab hiervon in Kenntniß setzen. Spätere Meldungen werden für immer unberücksichtigt bleiben. Breslau, den 9. Januar 1843. Rosalie Bruck.

Aufforderung.

Bei Leopold Freund ist so eben erschienen und bei demselben, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: Der Preuß. Justiz-Kommissar, oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer.

Bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege, mit Rücksicht auf die neuern gesetzlichen Vorschriften, nebst Erläuterungen und Formulare zu Klagen, Executionsgesuchen und Liquidationslibellen. Gr. 8. Scheftet. Preis: 7 1/2 Sgr. Dieses Handbuch ist in einer, jedem Laien verständlichen Sprache abgefaßt, und giebt durch seine Auseinandersetzungen aller im Geschäftsleben vorkommenden gerichtlichen Formen einen klaren und deutlichen Leitfad, sich in allen Rechtsangelegenheiten selbst zu helfen, und so den Nachtheilen zu entgehen welche das verderbliche Geer der Winkel-Consulenten anrichtet.

Friedländer's Antiquar-Buchhandlung, Kupferschmiedestraße Nr. 34, kauft stets gute Bücher und offerirt gleichzeitig: Ritter's Kirchengeschichte in 3 B. 1838. 4 1/2 Rthl. Lessing's sämtliche Werke in 10 eleg. B. 1841. 4 1/3 Rthl. Laurent, Geschichte Napoleons. Illustrirt von Vernet. 2 eleg. Hftz. 1840. statt 7 Rthl. f. 4 Rthl. Weiss, Wiens Merkwürdigkeiten, mit 4 K. und Plan. 1836. 20 Sgr. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon, in der Lybischen Wüste, mit 12 Kupfln. 1 1/2 Rthl. Menzel, Geschichte der Deutschen. 6 B. 4. m. Kpf. 2 Rthl. Kraft, deutsch-lateinisches Verikon. 2 B. Hftz. 2 Rthl. Schmidt, franz.-deutsch u. deutsch-franz. Wörterbuch. 2 eleg. Hftz. 2 1/3 Rthl. Kalkschmidt, englisch und deutsches Wörterbuch. 1 1/2 Rthl. Blumenauer's Werke. 3 Thle. 1839. eleg. geb. 1 1/3 R.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie wünscht so bald als möglich in der Stadt oder auf dem Lande ein Unterkommen, in welchem es gleich wie in einem früheren Verhältnisse durch Unterstützung der Hausfrau in allen Zweigen der Wirtschaft, von der es die nöthigen Kenntnisse besitzt, sich nützlich machen könnte, und sieht es mehr auf freundliche Behandlung als auf Gehalt. Hr. Agent Herrmann, Bischofs-Strasse Nr. 7, wird die Güte haben Näheres mitzutheilen und Adressen unter M. S. entgegen nehmen.

Leppich-Niederlage. Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zeige ich, wegen Verlegung meines Wohnorts nach Pöpelwitz, hiermit ergebenst an, daß ich meine Leppich-Fabrik nach wie vor fortführen werde und der alleinigen Verkauf meines Fabrikats dem Kaufmann Herrn C. W. Fäustel, übergeben habe. Indem ich meinen resp. Kunden für das mir seither geschenkte Vertrauen ganz ergebenst danke, bitte ich mir dasselbe ferner zu bewahren und auf Hrn. Fäustel auszudehnen. Gemeinhardt, Leppich-Fabrikant.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige empfehle ich das Fabrikat des Hrn. Gemeinhardt, bestehend in abgepaßten und unabgepaßten Leppichen, Tisch- und Sophabeden etc. zu Fabrikpreisen zur gütigen Beachtung und Abnahme. C. W. Fäustel, Elisabethstraße Nr. 15, in der Weintraube.

Oberschlesische Eisenbahn.

Verpachtung der Restauration im Empfangshause des Breslauer Bahnhofes. Die in dem Empfangs-Gebäude auf dem Breslauer Bahnhofe der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft etablirte Restauration soll vom 22. Mai c. bis 1. April 1846 verpachtet werden. — Wir haben zur Abgabe der Gebote auf Dienstag den 17. Januar c. Nachmittags 2 Uhr in unserem Bureau, Ohlauerstraße Nr. 43, einen Termin angesetzt, und laden Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß jeder Bietende eine Caution von 300 Rthl. in coursirenden Staatspapieren oder Aktien der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft in dem Termine zu übergeben hat. Das zu verpachtende Lokal nebst Inventarium wird der Bahnhof-Inspektor Herr Härke in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr Pachtlustigen nachweisen; auch sind bei demselben die Verpachtungs-Bedingungen einzusehen. Breslau, den 6. Januar 1843.

Das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Oberschlesische Eisenbahn.

Verpachtung der Restauration im Empfangshause des Bahnhofes zu Ohlau. Die in dem Empfangsgebäude auf dem Ohlauer Bahnhofe der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft etablirte Restauration soll vom 22. Mai a. c. bis 1. April 1846 verpachtet werden. — Wir haben zur Abgabe der Gebote auf Mittwoch den 18. Januar c. Vormittags 10 Uhr in unserem Expeditions-Lokale auf dem Ohlauer Bahnhofe einen Termin angesetzt und laden Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß jeder Bietende eine Caution von 300 Rthl. in coursirenden Staatspapieren oder Aktien der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft in dem Termine zu übergeben hat. Das zu verpachtende Lokal nebst Inventarium wird der Bahnhof-Inspektor Herrn Kirschke Pachtlustigen nachweisen; auch sind bei demselben die Verpachtungs-Bedingungen einzusehen. Breslau, den 6. Januar 1843.

Das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Nachdem der bisherige Schatzmeister des Schlessischen Kunst-Vereins Cranz aus demselben ausgeschieden ist, und die Wahl eines neuen Schatzmeisters erst nach der nächsten General-Versammlung wird erfolgen können, (Statut III. 10. 11.) so ersuchen wir sämmtliche Mitglieder des Schlessischen Kunst-Vereins, die an denselben zu leistenden Zahlungen, an die Kunsthandlung des Herrn Karsch hieselbst, gegen Empfangnahme, der bei demselben niedergelegten, von dem Herrn Professor Dr. Kahlerl contresignirten Quittungen, zu leisten. Dergleichen ersuchen wir, alle an den Schlessischen Kunstverein zu richtende Briefe, Kunstfachen etc. zu Händen gedachter Kunsthandlung, unter Kreuzband und dem Vermerk: „Angelegenheit des Schless. Kunstvereins laut Ordre vom 17. Jan. 1835 postfrei,“ zu adressiren. Breslau, den 31. Dezember 1842.

Im Namen und Auftrag des Verwaltungsaussschusses für den Schlessischen Kunst-Verein: Dr. Ebers, derz. Secretär desselben.

Die Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring 52, empfiehlt ihr reichhaltiges, durch ausserordentliche Anschaffungen bedeutend vermehrtes, aus 45,000 Werken bestehendes Musikalien - Leih - Institut

zur geneigten Beachtung. — Nur eine fortwährend steigende Theilnahme der hochverehrten Kunstfreunde Schlesiens an diesem Unternehmen hat es der unterzeichneten Handlung möglich gemacht, das oben genannte Institut in allen Zweigen der musikalischen Literatur so zu vervollständigen, dass fast alle bedeutenden Werke mehrfach in demselben vorhanden sind. Die Bedingungen sind so billig gestellt, dass selbst weniger Bemittelte sich den Genuss der Theilnahme an diesem Musikalien-Leih Institut nicht versagen dürfen. Auswärtige werden selbst für die bedeutendste Entfernung durch eine weit grössere Anzahl Musikstücke, als sie nach den, den Catalogen vordruckten Bedingungen zu fordern haben, für die Portounkosten entschädigt. Bei halbjähriger Pränumeration von sechs Thalern wird ausser den zu leihenden Musikstücken noch eine Prämie von fünf Thalern in Musikalien nach eigener Wahl verabreicht, ein Vortheil, welchen sich kein Musikfreund entgehen lassen sollte. Die Cataloge werden jedem Theilnehmer gratis verabreicht. Diejenigen Musikalien-Abonnenten, welche zugleich an der deutschen, französischen, englischen, polnischen und italienischen Lesbibliothek theilnehmen, erhalten um die Hälfte mehr Musikstücke auf einmal, als sie nach den gedruckten Bedingungen zu verlangen haben. F. E. C. Leuckart.

Lokal-Veränderung.

Mein seit 16 Jahren am Ringe Nr. 9 gehabtes Pelzwaaren-Geschäft habe ich von heute ab Ring Nr. 38, sogenannte grüne Möhrseite, verlegt und demselben durch größere Geräumigkeit mehr Ausdehnung gegeben. Indem ich mich beehre, dieses einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum, so wie meinen Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen, bitte ich, das mir in meinem früheren Lokale geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch ferner zu bewahren, und sich meines Strebens, es immer mehr und mehr werth zu sein, versichert zu halten.

J. Suwald, Pelzwaaren-Handlung und Mützen-Fabrikant, jetzt Ring Nr. 38 an der grünen Möhrseite, im goldenen Anter, in Breslau.

Bei Schreiber, Blücherplatz Nr. 14, sind zur 1sten Klasse 87ster Lotterie, deren Ziehung am 12ten und 13ten d. M. stattfindet: Ganze Loose à 2 Thl. oder 5 Sgr. oder 11 Rthl. 15 Sgr. Courant, Halbe " à 1 " " 2 1/2 " " 5 " 22 " 6 Pf. Court, Viertel " à 1/2 " " 1 1/4 " " 2 " 26 " 3 " " zu haben.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau,
 welche die prompte Realisirung jedes Auftrags, jeder Subscription oder Pränumeracion auf alle, von irgend einer Buch- oder Musikalien-Handlung in öffentlichen Blättern, besondern Anzeigen oder Catalogen empfohlenen Bücher, Musikalien etc. zu eben denselben Preisen und Bedingungen verbürgt und in gleichem Sinne den Bewohnern des gesammten Oberschlesiens ihre Establishments zu Ratibor und Plesch empfehlen darf.

In der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und bei **Ferdinand Hirt in Breslau**, am Raschmarkt Nr. 47, zu haben, so wie für das gesammte **Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt'schen** Buchhandlungen in **Ratibor** und **Plesch**:

Abhandlung
der chirurgischen Anatomie
 und
experimentalen Chirurgie

von
J. F. Malgaigne,

a. Professor der medie. Fakultät zu Paris, Chirurg am Centralbureau und Mitglied der med. Gesellschaft d'émulation u. der anatomischen Gesellschaft zu Paris, korrespondirendes Mitglied der Société académique de Marseille, der Gesellschaft der medic. und der Naturwissenschaften zu Brüssel der medic. chirurgischen Gesellschaft zu Berlin etc.

Aus dem Französischen

von
Franz Reiss,

Doctor der Medicin, früher Prosector an der Universität zu Prag,

und
Joseph Lihmann,

Doctor der Medicin, Prosector an der Universität zu Prag.

2 Bände (60 Bogen compressen Druck) in gr. 8. 1842. Broch.

3 Rthlr. 15 Sgr.

Der Recensent in Dr. Caspar's „Wochenschrift für die gesammte Heilkunde“ sagt über dieses ausgezeichnete Werk in Nr. 43. 1842 Folgendes:

„Wir wollen recht tribulal sein und das Werk also charakterisiren: „Dieses Buch darf in der Bibliothek eines wissenschaftlichen Arztes nicht fehlen.““

In der That paßt im besten und wahrsten Sinne diese viel gemißbrauchte, in den alltäglichen Buchhändler-Anzeigen längst zu Tode gehetzte Aeußerung ganz und gar auf die gediegene Wert, das übersezt zu sehn, wir uns nur freuen können. Der Verfasser, der sich damit eine ehrenvolle Stelle in der Wissenschaft gesichert hat, giebt, vom Kopfe beginnend und mit den Extremitäten schließend, eine anatomische Physiologie der Theile, Systeme und Organe mit steter Rücksicht auf praktische Chirurgie, und wer kann wohl sagen, daß die Wundarzneiwissenschaft sehr oft viel „praktischer“, nie aber so wissenschaftlich behandelt worden ist, als in diesem Buche geschieht. Ueberall sind die neuesten Forschungen aller drei Zweige benutzt und das Ganze ist sogleich mit so viel Geist und Geschmack bearbeitet, daß seine Lektüre wirklich erfreulich ist.“

Die Krankheiten
der Wöchnerinnen,

nach den in der k. k. Entbindungsanstalt und im allgemeinen Krankenhause zu Prag gemachten Beobachtungen

von
Franz Kiwisch Ritter v. Rotterau,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, k. k. subst. Kreis-Arzte, emer. Assistenten und Secundärarzte an der k. k. Entbindungsanstalt, Zwei Theile.

gr. 8. 1840 und 1841. Broch. 2 2/3 Rthlr.

Für Sichtkranke.

Bei Gottlieb Haase Söhne in Prag ist erschienen und bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** (am Raschmarkt Nr. 47) zu haben, so wie für das gesammte **Oberschlesien** durch die **Hirt'schen** Buchhandlungen in **Ratibor** und **Plesch**:

Rathgebendes Handbüchlein

an Sicht und Rheumatismus Leidende.

Nach dem Französischen.

Preis, in Umschlag geheftet, 15 Silbergrößen.

Eine Krankheit, die, wie diese, dem Leidenden nur stets den herben Becher der Schmerzen hinhält, die so tief im Leben wurzelt, es in seinem ganzen Umfange umfaßt, diese vermag auch die ärztliche Kunst nur auf dem langsamen Wege des Regimens zu heben.

Auf diesen Ausspruch der größten Aerzte gestützt, empfehlen wir daher diese Schrift, die von der Hand eines theilnehmenden, kundigen, wohlwollenden und uneigennütigen Rathgebers kommt, und Belehrungen zur Hebung dieses Uebels ertheilt allen Jenen, welche an Sicht und Rheumatismus leiden.

Bei **Aug. Schulz u. Comp.** in **Breslau** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Arzeneiapparat
zur Behandlung der Sicht,
 und Kurart ihrer verschiedenen Formen.

Von
A. Beyer,

Königl. Preuß. Regimentsarzte, der Schlesienschen Gesellschaft für vaterländische Kultur wirklichem Mitgliede.

Das Literaturblatt für Schlesien äußert sich über dieses Werk folgendermaßen: „Nachdem der Verfasser in der Einleitung die Ansichten mehrerer Schriftsteller über die Definitionen und nächste Ursache der Sicht mitgetheilt hat, geht er zur Bestimmung der Begriffe, welche zur Bezeichnung der verschiedenen Zustände der Sicht dienen, über. Hierauf folgt der Arzneiapparat zur Behandlung der Sicht und ihrer Folgen. An diesen schließen sich die einzelnen Abschnitte über gichtische Anlage, acute, chronische Sicht, Verhütung künftiger Anfälle, Erzielung ihres selteneren Erscheinens, Dyrarthritid, zurückgetretene Sicht, atonische Sicht, specielle Krankheitsformen der anomalen Sicht, und die Folgekrankheiten der Sicht. Bei jedem Abschnitte sind die Krankheitserscheinungen und zugleich die Behandlung derselben ausführlich angegeben. Sehr gut sind die speciellen Krankheitsformen der anomalen Sicht und deren Behandlung von S. 126 bis 173 abgehandelt. Die ganze Arbeit ist eine sehr gelungene, gute Compilation, der auch der Verf. seine eigenen glücklichen Erfahrungen über Sicht einverleibt hat.“

Im Verlage von **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist erschienen:

Schlesiensches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände, zur Beförderung des religiösen Sinnes. Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen von

Dr. Joh. Sauer, Curatus zu **St. Anton.**

IX. Jahrgang 1843. Preis 2 Reichsthaler.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Sonnabend und wird in allen Buchhandlungen und auf allen Königl. Postämtern Bestellung angenommen. Die Königl. Postämter liefern solche wöchentlich portofrei ohne Erhöhung des Preises gegen Vorauszahlung von 2 Rthlr. bei Empfangnahme der ersten Nummer.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (**Breslau, G. P. Aderholz**) zu haben:

Die Natur in Bildern.
Ein belehrendes und unterhaltendes Bilderbuch

zum Behufe einer naturgemäßen Entwicklung und Bildung des Verstandes und Gemüthes der Kinder

von **J. A. Pflanz,**

Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften am Gymnasium und an der Realanstalt zu Sigmaringen.

Mit sehr vielen Scenen aus der Natur, und 350 illuminirten Abbildungen einzelner naturhistorischer Gegenstände.

Zwei Abtheilungen. 4. br. 3 Rthlr.

Wir können dieses Werk nicht allzu dringend empfehlen, da die Bildung des Herzens und die Bereicherung des Verstandes sich darin gegenseitig den Vorzug streitig zu machen scheinen. Der Verfasser wandert mit den Kindern durch die vier Jahreszeiten mit ihren mannigfaltigsten Erscheinungen nicht nur in unserm, sondern auch anderen Erdtheilen, und wird nicht müde, allenthalben auf das Zeugniß von einer so allmächtigen, weisen und liebevollsten Gottheit hinzuweisen. Seine Sprache ist so ungezwungen und kindlich, daß wir sie bei dieser Empfehlung nicht übergehen dürfen. Unserer Seite haben wir alle Sorgfalt auf die Ausstattung, den Druck und die gemalten Bilder desselben verwendet.

Stuttgart. Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

Für das **landwirthschaftliche Wochenblatt**, herausgegeben von **H. Gilde-meister**, General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für den Frankfurter Regierungsbezirk, welches seit Anfang October d. J. in unserm Verlage erscheint und sich einer fortwährend steigenden Theilnahme erfreut, beginnt mit dem 1. Januar t. J. ein neuer Abonnements-Termin. Wir glauben um so mehr das landwirthschaftliche Publikum auf dieses Blatt aufmerksam machen zu dürfen, da dasselbe stets eine reichhaltige Auswahl interessanter Gegenstände und eine fortwährende Uebersicht alles Neuen und Wissenswürdigen im Gebiete der Land- und Hauswirthschaft wie der landwirthschaftlichen Industrie enthält und dem Herausgeber durch seine amtliche Stellung alle neuen Erscheinungen der landwirthschaftlichen Literatur zu Gebote stehen. Es ist dieses Blatt vorzugsweise dem jetzt immer nothwendiger werdenden raschen Ideenverkehr gewidmet, und eignet sich wegen seines mäßig gestellten Preises um so mehr auch für den weniger bemittelten Landwirth, als dieser dadurch in den Stand gesetzt wird, ohne Anschaffung größerer kostbarer Werke mit dem Geiste der Zeit fortzuschreiten.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bogen, und wird **ohne weiteren Porto-Aufschlag** in allen Theilen der Preuß. Monarchie durch die Post versendet. Der Preis beträgt vierteljährlich 12 1/2 Sgr. und nehmen die sämmtlichen Königl. Post-Anstalten und die Buchhandlungen (**Breslau G. P. Aderholz**) Subscriptionen an, welche auch auf Verlangen Probenummern gratis liefern.

Um die Stärke der Auflage danach bestimmen zu können, bitten wir um recht baldige Bestellung bei den Königl. Post-Ämtern, und werden für prompte Ausführung dieser Bestellungen Sorge tragen.

Frankfurt a. d. D., den 30. Dez. 1842.

Die Hofbuchdruckerei von
Trowitsch u. Sohn.

Bei **Trowitsch u. Sohn** in **Frankfurt a. d. D.** ist so eben erschienen und bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** zu haben:

Belichtung der preuß. Cherechts-Reform. 8 Bogen in 8. Sauber geheftet. Preis 15 Sgr.

Bei uns sind erschienen und in der Buchhandlung **G. P. Aderholz** in **Breslau** zu haben:

Nieritz, Gustav, Die Wunderpfeife, oder Die Kinder von Hameln. Für die Jugend erzählt. 3te Auflage. 1/3 Rthlr.

— **Der blinde Knabe.** Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 3te Auflage. 1/3 Rthlr.

— **Die Auswanderer.** Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 3te Auflage. 1/3 Rthlr.

— **Betty und Toms,** oder: Doktor Jenner und seine Entdeckung. Lehrreiche Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 3te Auflage. 1/3 Rthlr.

— **Die Schwanen-Jungfrau.** Eine belehrende Sage der Vorzeit, für die Jugend erzählt. 3te Auflage. 1/3 Rthlr.

Simrock, Dr. K., Deutsche Volksbücher (nach den ächtesten Ausgaben). V. Enthaltend: Wunderseltene, abenteuerliche

und bisher unbeschriebene Geschichten und Thaten der Schildbürger in Misnopotamien, hinter Utopia gelegen. Jedem ganz frisch Männiglich zu ehrlider Zeitverklärung aus unbekanntem Autoren zusammengetragen und aus utopischer auch rothwälscher in deutsche Sprache gesetzt. Auf's Neue gemehrt und verbessert durch **M. Aleph Beth Gimel**, der Festung Ypsilon Bürgeramtman. Die Zeichen, die hier unnütz sind, wirf weg und nimm dafür geschwind — Die rechten, setz sie recht zusammen und Du erfährst des Autors Namen. — Mit Holzschnitten von **F. W. Gubitz** und unter dessen Leitung, nach Zeichnungen von **Holbein**. 1/3 Rthlr. **Smidt, H.** Altonaer Bilder Genre-Bilder und Skizzen. 1 Rthlr. **Bereins-Buchhandlung.** Berlin.

Katholische Zeitschriften für das Jahr 1843!

Bei **Rirchheim, Schott** und **Thielmann** in **Mainz** werden im Laufe des Jahres 1843 ununterbrochen wie seither erscheinen und sind durch **G. P. Aderholz** in **Breslau** zu beziehen:

Der Katholik,
 eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung u. Warnung.

Herausgegeben von **Dr. Dieringer**, Professor der Theologie am bischöflichen Clerikal-Seminar in Speier. 12 Monatshefte in gr. 8., jedes von 8-9 Bogen. Preis des ganzen Jahrg.: 5 Rthlr. Der Katholik ist und bleibt anerkannt eine unserer besten und beliebtesten Zeitschriften, und wird auch im nächsten Jahre seinen alten Ruf zu behaupten wissen. Ueber die Tendenz des Blattes hat sich der Herausgeber im Vorworte zum neuen Jahrgange unumwunden ausgesprochen.

Katholische Sonntags-Blätter

zur **Belehrung' und Erbauung.**

Im Vereine mit der Geistlichkeit der Diöcesen **Fulda, Limburg, Mainz** und **Speier** herausgegeben von **Heinr. Simioben**, Subregens des bischöflichen Seminars in Mainz.

Jährlich 52 Nummern in gr. 4. Preis des ganzen Jahrgangs nur 1 Rthlr. 22 1/2 Sgr. Dieses von bedeutenden Männern unterstützte Blatt ist in den Diöcesen **Fulda, Limburg, Mainz** und **Speier** das gelesenste, und hat sich durch die Nützigkeit seiner Ausfüßung während der kurzen Zeit seines Bestehens schon die allgemeine Anerkennung erworben.

Anticelsus.
 Deutsche Vierteljahrsschrift

für zeitgemäße Apologie des Katholizismus und Kritik des Protestantismus.

Von **Wilhelm v. Schüb.** Jährlich vier Hefte. Preis des Hefstes 26 1/4 Sgr.

Wir glauben hier bemerken zu müssen, daß diese die einzige katholische philosophische Zeitschrift ist.

Allen diesen Zeitschriften wird unser **literarischer Anzeiger** beigegeben, der mit dem, was wir selbst davon gebrauchen, in einer Auflage von **4500 Exemplaren** unter dem Publikum verbreitet ist.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, Ring Nr 52, ist erschienen:
Burschenliebe.

Zwei Lieder von **Hugo Rösner**, für eine Singstimme, mit Begl. des Pfte. (und Chor ad libitum), componirt von **B. E. Philipp**. Preis 7 1/2 Sgr.

In den diesjährigen Concerten des akademischen Musik-Vereins sind beide Lieder mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen worden.

Achtzig Schock gute Mohr-Schauen sind auf dem Dominium **Wernsdorf** bei **Trebnitz** zu verkaufen.

Im Verlage von **Graf, Barth u. Comp.** in Breslau und Oppeln ist soeben erschienen:

Theologisch-kirchliche Annalen.

Herausgegeben von **Dr. Aug. Sabu**, Königl. Consistorialrath und ordentl. Professor der Theologie.

1843. Zweiter Band. Erstes Heft.

Preis des ersten Heftes: 10 Sgr.

Inhalt desselben:

- I. Abhandlungen. Symbol und Glaubensregel der alten Kirche. Erster Artikel.
 - II. Recensionen und Anzeigen. 1) Praktischer Commentar über den Jesaja zc. von Dr. F. W. G. Umbreit. 2) Theobald Thamer, der Repräsentant und Vorgänger moderner Geistesrichtung in dem Reformationszeitalter. Eine historische Monographie von Dr. A. Neander. 3) Das evangelische Bisthum in Jerusalem. Geschichtliche Darlegung mit Urkunden.
 - III. Memorabilien. Protokollarische Relation über die in der Synode zu Sagan am 6. October 1842 gepflogenen Beratungen.
- Wegen der Fortsetzung der Annalen, die für jetzt nicht möglich ist, erlauben wir uns die geehrten Leser auf die erste Nummer des kirchlichen Anzeigers zu verweisen.

Vollständiges Dintenbuch.

Enthaltend die bewährtesten Vorschriften zu den schönsten und dauerhaftesten Dinten aller Farben, so wie zu den vorzüglichsten sympathetischen Dinten. — Mit besonderer Berücksichtigung der englischen Stahlfederdinten. — Nebst einem nützlichen Anhang über den richtigen Gebrauch der Stahlfedern und über verschiedene andere, die Schreiberei betreffende Gegenstände. Von **F. W. Andrea**.

8. Geheftet. Preis 1/4 Nthlr.

Der Werth und die Nothwendigkeit einer schönen, haltbaren Dinte wird hauptsächlich recht fühlbar, wenn man alte Schriften oft so verbleicht findet, daß sie kaum zu entziffern sind, oder wenn neue Dokumente von Wichtigkeit ausgefertigt und für die Nachwelt aufbewahrt werden sollen. — Aber auch für das alltägliche, öffentliche Geschäftsleben ist eine dauerhafte, schwarze Dinte ein sehr wesentliches Bedürfnis für jeden Geschäftsmann. — Das gegenwärtige Büchlein enthält nun eine große Anzahl von Dinten-Rezepten aller Farben, welche auf den bewährtesten Erfahrungen beruhen. Besonders wird auch das, was über den Gebrauch der Stahlfederdinten und der Stahlfedern selbst angegeben ist, Vielen von wesentlichem Nutzen sein.

Vorräthig zu haben bei **Graf, Barth u. Comp.** in Breslau und Oppeln.

Das neue

Agentur- und Versorgungs-Comtoir,

des Apotheker **C. Rattorf**, Schmiedebrücke Nr. 42,

empfehlend sich zu allen im bürgerlichen Leben vorkommenden Geschäften, insbesondere: zu An- und Verkauf von Apotheken, Landgütern, Fabriken, Gast- und Privathäusern zc., zu Pacht- und Vermietungen, zu Ein- und Verkauf von Landes- und Gewerbs-Produkten, zu Ausleihung und Anschaffung von Kapitalien, zu Unterbringung von Hausoffizianten, als: Apothekern, Dekonomie-Beamten, Hauslehrern, Gouvernanten, Gesellschafterinnen u. s. w.; desgleichen von Lehrlingen und Dienstpersonalen aller Klassen unter Versicherung der reellsten Bedienung.

Schafe = Verkauf.

In den Excellenz gräflich Eugen v. Wrubnaschen Merinos-Stammchäfereien zu Großherrlitz — nächst Troppan im k. k. österreichischen Schlessen — beginnt der **Bock- und Mutter-Verkauf mit 1sten Jänner 1843.** — Außer einer Anzahl von 200 Stück jungen und 30 Stück alten Zuchtmüttern sind 180 Böcke zum Verkaufe gestellt, von denen in den eigenen Heerden verwendeten Sprungböcken werden 20 Stück abgelassen.

Dekonomie-Verwaltung der Herrschaft Großherrlitz, am 29. Dezember 1842.

N. S. Diejenigen respektiven Herren Gutsbesitzer Schlessens und des Großherzogthums Posen, welche näher nach Breslau haben, können obige speziellen Qualitätsverhältnisse bei mir sofort erfahren.

Breslau, den 8. Januar 1843.

Ignaz Jacobi, Ring Nr. 12.

Bock-Verkauf zu Weisch bei Pforten in der Niederlausitz.

In meiner hiesigen Stammchäferei, die ich durch beträchtliche Ankäufe aus den hochbedienten Heerden von **Lentewitz** und **Wirchenblatt** erweitert habe, steht auch in diesem Jahre wieder eine bedeutende Anzahl vorzüglich schöner Zuchtböcke zum Verkauf, welche sich bei unbedingter Gesundheit durch hohe Feinheit und durch ungewöhnlichen Vollreichtum auszeichnen. Weisch, am 3. Januar 1843.

Friedrich v. Wiedebach.

Stähr = Verkauf.

Der immer mehr zunehmende Wunsch vieler der Herren Schafzüchter, in ihren Heerden Sommer-Lämmer zu erziehen, veranlaßt mich von nun an, den Verkauf meiner Böcke schon vom 15. Januar 1843 ab beginnen zu lassen, welches ich meinen Herren Geschäftsfreunden, die mich wieder besuchen wollen, hierdurch anzuzeigen beehre. — Die Heerde ist gesund, und garantire ich für jede erbliche Krankheit. **Koselwitz bei Kreuzburg** in Oberschlessen.

v. Paczinsky und Tenczin.

Um Irrungen zu begegnen, bemerke ich für diejenigen, welche an Sprachbeschwerden leiden, daß ich **Schmiedebrücke Nr. 28** wohne. **Scholz**, Lehrer d. ev. Freischule IV und Stotterheillehrer.

Frische **Hollsteiner Austern** und **acht fließenden Casiar** empfang mit heutiger Post: **Carl Wyzianowski.**

Bau-Verdingung.

Auf der Königl. Oberförsterei zu **Bobiele**, 1/2 Meile von Herrnsdorf entfernt, soll hohen Auftrags zufolge, im bevorstehenden Frühjahr eine neue Scheune gebaut werden, welche ohne Holz auf 655 Nthl. 14 Sgr. 1 Pf. veranschlagt ist und an den mindestfordernden Entreprenuren verbunden werden soll.

Hierzu ist auf den 26. Januar d. J. Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der genannten Oberförsterei ein öffentlicher Licitations-Termin anberaumt, zu welchem kautionsfähige und recipirte Werkmeister eingeladen werden, zu erscheinen und ihr Gebot abzugeben.

Als Kaution für das gethane Gebot müssen am Termine 150 Nthl. in Pfandbriefen oder andern courshabenden Staats-Papieren depositirt werden und bleibt der Zuschlag der Kgl. Regierung zu Breslau vorbehalten.

Gleichzeitig soll die noch stehende, auf 46 Nthl. 10 Sgr. abgeschätzte, alte Scheune an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Courant zum Abbruch verkauft werden.

Der Anschlag und die Zeichnung zur neuen Scheune können vor dem Termin in der vorgenannten Kanzlei eingesehen werden.

Wohlau, den 6. Januar 1843.

Nimann,

Königlicher Bau-Inspektor.

Windmühlen-Anlage.

Das Dominium **Ufingen**, Guhrauer Kreises, beabsichtigt, auf seinen Feldmarken eine neue Fuß-Holländermühle zum gewerblichen Betriebe zu erbauen.

Dieses Vorhaben wird, in Gemäßheit des § 6 des Allerhöchsten Edikts vom 28. October 1810, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und Jedwem, der durch diese Anlage eine Gefährdung seiner Gerechtfame nachzuweisen im Stande und Willens sein sollte, anheimgestellt, seine Einsprüche binnen einer präklusiv-Frist von Acht Wochen hier geltend zu machen; nach deren fruchtlosem Ablaufe nicht mehr darauf Rücksicht genommen werden würde.

Guhrau, den 24. Dez. 1842.

Königl. Landrath v. **Köckerig.**

Brauerei-Verpachtung.

Von **Johanni 1843** ab soll die hiesige Brauerei wiederum auf 3 Jahre in Pacht meistbietend gegeben werden. Hierzu ist ein Termin auf den 30. Januar c. im hiesigen Wirthschafts-Amte anberaumt worden, woselbst die Bedingungen täglich zur Einsicht liegen. Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß das Dominium die Wahl unter den Meist- und Bestbietenden sich vorbehält, und wird nachträglich noch hinzugefügt, daß das Dominium durch eine an der sehr nahen Ober zu etablirnde Niederlage von Liqueur, Bier, Branntwein zc. den jetzt schon sehr günstigen Absatz zu heben und zu fördern beabsichtigt.

Nährschuß bei **Röben a. D.**, den 3. Jan. 1843.

Das Wirthschafts-Amt.

Verpachtungs-Anzeige.

Meine zu **Fellhammer** unter Fürstenstein gelegene Porzellan-Fabrik, beabsichtige ich entweder sofort, oder spätestens Termino Ostern d. J. zu verpachten, oder auch zu verkaufen. Das Grundstück besteht aus zwei ganz neu und massiv aufgeführten Gebäuden, worin eingerichtet und neu gebaut sind: ein großer Brennofen, ein Mahofen, drei kleine Ofen, vier Fabrikstuben, worin sämtliche Scheiben, Repositorien und alle sonstigen Fabrik-Utensilien aufgestellt sind; eine Niederlage-Stube nebst Gewölbe; drei kleine und eine große Wohnstube; vier Kammern; großen Bodenraum und Keller; eine neue massiv gebaute Regelbahn.

Ferner gehört zu diesem Grundstück ein großer Teich, welcher stets zufließendes Wasser hat, und damit ein schon bereits schon angelegtes Mühlenwerk eingerichtet werden kann. Zwei Wasserleitungen in Nöhren führen in ein besonderes Wasserhaus, so daß sich dieses Grundstück auch zu jeder andern Fabrik-Anlage eignet. Auch ruht darauf die **Bock- und Schank-Gerechtigkeit**. Pacht- oder Kaufliebhaber belieben sich in frankirten Briefen, oder persönlich bei Unterzeichnetem zu melden; und kann ein Pacht- oder Kauf-Kontrakt sogleich abgeschlossen werden.

Gottesberg in Schlessen, am 1. Jan. 1843. **Ernst Fabig**, Kaufmann.

Ein gebildetes Mädchen, welches schon mehrere Jahre conditionirt hat, sucht zu Ostern oder auch bald unter billigen Bedingungen ein Unterkommen; sie würde gern einer Hausfrau bei Führung der Wirthschaft behülflich sein, auch ist sie in allen weiblichen Arbeiten, so wie im Schneidern wohlverfahren. Das Nähere im **Agentur-Comtoir von S. Wittsch**, **Bischofs-Str. Nr. 12.**

Ein Gewölbe nebst Wohnung ist zu vermieten und bald zu beziehen, goldene **Radegasse Nr. 26.**

Dienstag den 10. Januar findet der zweite Börsenball statt.
Die Direction.

Auktion.

Am 10ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr soll in **Nr. 42**, **Reusche-Strasse**, der Nachlaß der verewittwet verstorbenen **Sattler Rasche**, bestehend in einer goldenen Kette, einigem Silberzeug, in Betten, Wäsche, Kleidungsstücken, Meubles und verschiedenem Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 5. Januar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 12ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Gewölbe des **Hauses Nr. 65**, **Reusche-Strasse** im goldenen Hecht, wegen Aufgabe des Geschäftes neue Kleidungsstücke, als: Mäntel, wattirte Palltos, Herren-Bournisse, Röcke, Beinkleider, Schlafrocke, Westen zc. und am Schluß eine **Laden-Tafel** und **Repositorien** öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 8. Januar 1843.

Mannig, Aukt.-Kommissar.

Auktion.

Dienstag den 10. Januar 1843, früh 8 Uhr, sollen im **Hospital zu St. Bernhadin** in der **Neustadt** Nachlasssachen verewittweter **Hospitalliten** öffentlich versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

Auktion.

Heute den 9. Jan. früh von 9 und Mittags 2 Uhr an, sollen **Ohlauerstraße Nr. 53**, diverse **Tabake** in Paketen und lose, die **sämmtliche Laden-Einrichtung**, **Vorbau**, **Standfässer**, **Paketformen** u. s. w. so wie auch gute **Möbels** öffentlich versteigert werden.

Reymann, Auktions-Kommissar.

Nothwendige Anzeige.

Den 17. Dezember 1842 hatte sich der wundärztliche Gehülfe, Namens: **Johann Gellner**, des Abends nach 9 Uhr aus der Wohnung seines Prinzipals entfernt, und sich bis heutigen Tages nicht eingefunden. Es läßt sich daher vermuthen, daß derselbe, besonders weil er an einer Gemüthskrankheit gelitten, irgendwo verunglückt ist. Der Unglückliche war ungefähr 49 Jahr alt, von mittlerer Statur, mageren, abgezehrten Körpers, hatte wenig Zähne, blaue Augen, dunkelbraunes Kopfhaar und keinen Backenbart. Die Kleidung bestand aus einem grautuchnen Rock mit **Kakenzpel** gefüttert und schwarzen Sammettragen, dunkelcarirten **Wuchsfingerringen**, einer schwarzen und weißgemusterten **Zeug-Weste**, schwarzseidener Halsbinde, weißen Halskragen, weißen Vorhemdchen, einem Paar weißparchenten Unterbeinkleidern, einem Paar grauwollenen Socken, einer Unterjacke von **Gesundheitsflanel** auf dem bloßen Leibe (der linke Armel an derselben war aufgeschnitten wegen einer Fontanelle), einem weißleinen Hemde, gezeichnet mit einem rothen lateinischen G., über dem Hemde noch eine Unterjacke von stärkerem Flanel, ebenfalls mit offenem Armel auf der linken Seite, einem Paar **kalbledernen Stiefeln**, einem **blauselbigen Gelbbeutel** mit bunten Perlen gestricht, worin sich wahrscheinlich Geld und ein **Petschaft**, mit einem verzogenen G., befand, und einer schwarzen Tuchmütze mit **Plüsch** besetzt.

Es werden hierdurch alle respektiven Behörden zc. ergebenst ersucht, auf obige Anzeige des Verewittweten zu achten, und beim Vorkommen den **Herrn Medizinal-Ressessor Dr. Schäffler**, wohnhaft **Abrechtsstraße Nr. 57** in den 3 Karpfen zu Breslau, davon in Kenntniß zu setzen.

Breslau, im Januar 1843.

Wilhelmine Gellner, als Schwester.

Wohnungs-Gesuch.

Um den mehrfachen Nachfragen genügen zu können, ersuche ich die geehrten Herren Hauseigenthümer, mir ihre vermietbaren **Locale** bald anzuzeigen. Kosten werden dadurch nicht verursacht. Besonders brauche ich für sehr solide pünktlich zahlende Mieter einige **Locale** von 3 und 5 Zimmern und **Beigelaß** in der Stadt, und 2 Quartiere gleichen Raumes mit **Gartenbenutzung**.

August Herrmann, Kommissionair. **Bischofsstraße Nr. 7.**

Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich von **Ostern d. J.** ab mein Domicil von hier nach **Breslau** verlege. Ich erlaube mir daher alle diejenigen, welche meines **zahnärztlichen** Beistandes bedürfen, auf meinen nur noch so kurzen hiesigen Aufenthalt aufmerksam zu machen.

M. Fränkel, Zahnarzt zu **Katibor.**

Ein **Wagen (Reise-Chaise)** steht für 85 Nthl. zum Verkauf, **Büttner-Strasse Nr. 5.**

Gründlichen Unterricht im Maschinen und Zuschneiden von Damenkleidern, wie auch mit Aufbereitung derselben nach den neuesten Journalen, empfiehlt sich: Dorothea Wichert, Bischofsstr. 7.

Ein geschickter Posamentier-Meister sucht einen Lehrling, nachgewiesen u. empfohlen von C. C. Wünsche, Mittels-Altsteter, Dhlauerstraße Nr. 24.

Ein ordentlicher, solider Drechslergehülfe findet anhaltende Beschäftigung bei A. Köffel, Mechanikus, Albrechtsstraße 24.

Ein Bedienter, treu und zuverlässig, sucht ein Unterkommen. Das Nähere Neufeststr. Nr. 39, im Hofe, 3 Treppen.

Auf dem Dom hinter der Kreuzkirche Nr. 9 ist im ersten Stock eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, nebst Beigelaß, an einen ruhigen Miether zu vermieten und Dstern zu beziehen.

Vor dem Ankauf der Gewinn-Loose 4. Klasse 86. Lotterie: Nr. 86081ab, 89492ab, 93ab, 96ab, 99ab, 89504ab,

wird hierdurch gewarnt, da Verdacht vorhanden ist, daß solche nochmals widerrechtlich in Umlauf gebracht werden sollen, obgleich die rechtmäßigen Spieler bereits befriedigt sind. Breslau, den 8. Januar 1843.

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominio Baumgarten bei Ohlau ist auch in diesem Jahre eine grosse Auswahl von Schaafböcken der edelsten Abkunft zum Verkauf gestellt, die sich durch grosse Statur, hohe Feinheit, Ausgeglichenheit und gute Stapelung auszeichnen. Auch sind ferner circa 180 eben solche Zuchtmütter abzulassen. Die Heerde ist völlig gesund und frei von allen erblichen Fehlern.

Stähr-Verkauf.

In Ruppertsdorf, 1 Meile von Strehlen, beginnt der Stährverkauf den 8. Januar. Die Böcke zeichnen sich durch Reichwilligkeit und starken Körperbau aus. Zugleich wird ein 1839 in Borutin als Jährling für 300 Rthl. verkaufter Sprungbock zum Verkauf gestellt.

Offene Hauslehrerstelle.

Ein Hauslehrer, katholischer Confession, wird aufs Land gesucht. Näheres darüber ertheilt der Gasthof-Besitzer Hr. München im weißen Roß auf der Nikolaistraße.

In Nr. 62

auf der Schmiedebrücke sind patentirte Wiener Schnürmieder vorräthig à 2 Rthl. 15 Sgr. zu haben bei Bamberger.

Mit ganzen und getheilten Loosen zur ersten Klasse 87ter Königl. Lotterie, deren Ziehung den 12. und 13. d. M. stattfindet, empfiehlt sich ergebenst A. Bethke, Ring Nr. 2.

Große, süße ungarische gebackene Pflaumen empfiehlt das Pfd. à 2 1/2 Sgr., 20 Pfd. à 1 1/2 Rthl., den Ctr. à 7 Rthl.: Julius Neugebauer, Schweidnitzerstr. Nr. 35, zum rothen Krebs.

Fetten geräuch. Silberlachs empfing wieder und empfiehlt billigst: Carl Straka, Albrechtsstr. Nr. 39, der A. Bank gegenüber.

Gesucht wird zu Dstern eine Wohnung von Stube und Alkove nebst Beigelaß, auf Verlangen wird der Miethzins im Voraus bezahlt. Gefällige Meldung wird Herrenstraße Nr. 20 par terre erbeten.

Loose zur ersten Klasse 87ter Klassen-Lotterie, deren Ziehung den 12. und 13. Januar stattfindet, sind zu haben bei Gerstenberg, Ring Nr. 60.

Bernsteinwaaren, in sehr großer Auswahl, empfiehlt billigst: Joh. Wb. Winterfeld, Bernsteinwaaren-Fabrikant aus Danzig. In Breslau Schweidnitzer Straße Nr. 17, in Berlin Schloßfreiheit Nr. 8.

An der Schweidnitzerstraße, Hummeri Nr. 3, sind 2 freundliche Stuben nebst Küche und Boden im neu erbauten Hinterhause, 2 Stiegen hoch, kommende Dstern, jedoch nur an stille Familien ohne kleine Kinder, zu vermieten.

Ein Gewölbe

auf der Schweidnitzerstraße ist für den jährlichen Miethzins von 90 Rthl. bald oder Termin Dstern zu vermieten. Näheres bei:

S. C. Müller, Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Für einen Wirthschafts-Schreiber ist eine Stelle zum 1. März c. nachzuweisen im Agentur-Comtoir von S. Militisch, Bischofsstraße Nr. 12.

Das Dominium Esdorf bei Stroppen sucht zum 1. April d. J. einen wo möglich unverheiratheten tüchtigen, besonders der Obstbaumzucht kundigen Gärtner.

50 Tonnen Windauer Leinsaamen

sind zu verkaufen: Klosterstraße Nr. 67, in der Del-Fabrik.

Zu vermieten und zu Dstern oder Johann d. J. zu beziehen, Kupferschmiedestr. Nr. 16, ein Lokal zu einer Handlung en gros, wie auch eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben, im Hofe 1 Stiege. Das Nähere daselbst 3 Stiegen.

Zu vermieten ist Term. Dstern a. c. Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 69 der erste Stock von 5 Stuben, 2 Kabinets, Kochstube und verschlossenem Entree nebst Zubehör, mit u. ohne Pferdebestall auf 2 Pferde. Das Nähere daselbst beim Wirth.

Zu vermieten und zu Dstern zu beziehen sind Dhlauerstadt in dem neuerbauten Hause, Vorwerkstraße Nr. 31, noch Wohnungen in der 1ten, 2ten und 3ten Etage, bestehend aus 4 Stuben, Entree, Kochstube nebst Beigelaß. Dabei erhält auf Verlangen jeder Miether ein Stückchen Gartenland mit einer Laube zu beliebigem Gebrauche.

Klosterstraße Nr. 85 ist eine Wohnung von 3-4 Stuben im zweiten und dritten Stock zu vermieten.

Dhlauerstraße Nr. 83 sind zwei aneinanderstoßende Gewölbe zu vermieten, und den ersten Juni 1843 zu beziehen. Auch kann noch ein großer Keller dazu vermietet werden. Das Nähere zu erfahren daselbst beim Haushälter Wolfsdorf.

Klosterstraße Nr. 66 sind von Dstern d. J. ab mehrere Wohnungen zu vermieten. Kusche, Häuser-Administrator, Albrechtsstraße Nr. 38.

Margarethenstraße Nr. 3 sind die Fabrikgebäude nebst den zum Betriebe einer Rattunfabrik gehörigen Utensilien sofort zu verpachten. Kusche, Häuser-Administrator, Albrechtsstraße Nr. 38.

Zu vermieten und Term. Dstern oder Johann zu beziehen die zweite Etage bestehend in fünf Zimmern, Alkove, heller Küche und sonstigen Beigelaß des Hauses Goldeneradegasse Nr. 2. Das Nähere in der ersten Etage daselbst.

Zu vermieten, ist Nikolaistraße Nr. 71 der dritte Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Alkove und Beigelaß, und Termin Dstern zu beziehen. Das Nähere zu erfragen beim Herrn Wurfabrikant Tix, Nikolaistraße Nr. 12.

Zu vermieten. Catharinenstraße im blauen Himmel ist die dritte Etage, bestehend in 5 Piecen nebst Zubehör, an einen ruhigen Miether, zu Dstern zu beziehen, zu vergeben, und ist das Nähere in derselben Wohnung zu erfragen. Breslau, den 7. Januar 1843.

Zu vermieten und Dstern zu beziehen ist Neufeststraße Nr. 24 eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, 1 Alkove und Küche, nebst Boden und Keller. Das Nähere daselbst bei dem Maurermeister Bothe.

Wer eine in der Nähe der Stadt gelegene Parterre-Sommer-Wohnung von 3 Piecen und Küche nebst Gartenbenutzung zu vermieten hat, beliebe sich zu melden, Blücherplatz Nr. 6 im Wechsel-Comtoir.

Zu vermieten eine Stube mit Meubles, vornheraus, am Neumarkt Nr. 9.

Zu vermieten und an Term. Dstern d. J. zu beziehen ist eine Feuerwerkstatt nebst Wohnung, für einen Schlosser, Nagelschmied oder Feilenhauer, Dber-Thor am Wäldchen Nr. 10.

Die Handlungs-Gelegenheit, nahe am Ringe, Nikolai-Straße Nr. 2, ist zu Dstern zu vermieten.

Zu vermieten sind Gartenstraße Nr. 16 kleine und größere Wohnungen, auch ein Pferdebestall und Wagenplatz.

Antonienstraße Nr. 9, im weißen Roß, ist die zweite Etage zu vermieten und Johann zu beziehen.

Vermiethungs-Anzeige.

In dem neu erbauten Hause Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 7, Sonnen-Seite, sind von Johann d. J. ab zu vermieten:

- a) zwei geräumige Handlungs-Lokale; b) ein Quartier von 10 Zimmern, Küche und dem nöthigen Beigelaß, Stallung und Wagenplatz, auf Verlangen auch Gartenbenutzung; c) mehrere Quartiere zu 6, 5, 4 und 3 Stuben, Küche und Beigelaß; d) ein bewohnbares Souterrain-Lokal; e) zwei Verkaufskeller.

Näheres in dem Hause selbst in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu erfahren.

Zu vermieten und Termin Dstern zu beziehen, Ring Nr. 34 (an der grünen Mühle), ein einzelnes Vorderzimmer im dritten Stock und 2 Familien-Wohnungen zu 30 Rthl. und 44 Rthl. im Hofe und im vierten Stock des Vorderhauses. Das Nähere beim Kaufmann Joh. Sam. Gerlig daselbst.

Zu vermieten ist in den 3 Mohren eine Handlungsgelegenheit, bestehend in einem Vordergewölbe, einem Comtoir u. einem daranstoßenden Hintergewölbe, Termin Johann a. c. zu beziehen. Das Nähere daselbst beim Eigenthümer.

Zu verkaufen: 1 fast neues Sopha für 6 Rthl. 15 Sgr., eine spanische Wand 2 Rthl. 10 Sgr., Neuweltsgasse Nr. 43, 2 Stiegen.

Die Handlungs-Gelegenheit mit großem Keller, Neue Sandstraße Nr. 2, ist zu Dstern zu vermieten. Näheres daselbst beim Hausverwalter Baum.

Am Neumarkt Nr. 12

ist in der ersten Etage ein schönes, alle Bequemlichkeit darbietendes Quartier von fünf Stuben u. veränderungsfähiger zu vermieten und Dstern oder Johann a. c. zu beziehen. Näheres daselbst im ersten Stock und parterre im Gewölbe.

Ungelommene Fremde.

Den 6. Januar. Goldene Gans: Sr. Durchl. d. Fürst v. Puttbus a. Puttbus. Hr. Gener.-Maj. v. Röber a. Gohlau. Hr. Stab. v. Lipinski aus Jakobine. — Weiße Adler: Hr. Stab. v. Krenski a. Grembanin, v. Karénicki u. Gr. v. Walewski a. Gr.-Herz. Posen. Hr. Landes-Altsteter v. Zastrow a. Palsig. — Hotel de Silesie: Hr. Kaufm. Reymann, Kamig u. Hr. Dr. Ledwig a. Striegau. Herr Kaufm. Beer a. Würzburg. — Blaue Hirsch: Hr. Stab. Baron v. Klotz a. Maffel. Herr Maj. v. Frankenberg a. Delz. Herr Amtm. Sittte a. Rothkirch. Hr. Stab. Lehwal aus Kuchlow. Hr. Generalp. Fischer a. Storischau. Hr. Kreis-Sekretair Kreidel aus Rawicz. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Elge a. Posen. — Goldene Löwe: Hr. Stab. Mochnann a. Wilschowitz. Hr. Glasblüthenp. Epstein a. Schwarzwaldbau. Hr. Kaufm. Scholz a. Strehlen. — Rother Löwe: Hr. Bürgerm. Weisfer, Hr. Rathm. Sämman, Paul a. Namslau. — Königs-Krone: Hr. Stab. Näther a. Krinsch. Hr. Holzhandl. Uke aus Tannhausen. — Goldene Hecht: Hr. Kaufm. Pniower aus Krakau. Privat-Logis: Ruchest. 32: Hr. Steuer-Einnehmer Gehl a. Silberberg. — Katharinenstraße 7: Hr. Land- u. Stadtgerichts-Sekretair Hoffmann a. Samter. — Albrechtsstraße 39: Hr. Kaufm. Pohl v. Wohlau. — Katharinenstraße 9: Hr. v. Mörner a. Schweidniz. Den 7. Januar. Goldene Gans: Hr. Erb-Landhofm. Gr. v. Schaffgotsch a. Warmbrunn. Hr. Kaufm. Richter a. Warschau Hr.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 7. Januar 1843.

Table with columns: Wechsel-Course, Briefe, Geld. Rows include Amsterdam in Cour., Hamburg in Banco, Dito, London für 1 Pf. St., Leipzig in Pr. Cour., Dito, Augsburg, Wien, Berlin, Dito.

Geld-Course.

Table with columns: Name, Zins, fuss. Rows include Holländ. Rand-Dukaten, Kaiserl. Dukaten, Friedriehs'or, Louis'd'or, Polnisch Courant, Polnisch Papier-Geld, Wiener Banknoten 150 Fl.

Effecten-Course.

Table with columns: Name, Zins, fuss. Rows include Staats-Schuldsch., convert., Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R., Breslauer Stadt-Obligat., Dito Gerechtigkeits-dito, Grossherz. Pos. Pfandbr., dito dito dito, Schles. Pfandbr. v. 1000 R., dito dito 500 R., dito Litt. B. dito 1000 R., dito dito 500 R., Eisenbahn-Actien O/S, voll eingezahlt, Freiburger Eisenbahn-Act., voll eingezahlt, Disconto.

Universitäts-Sternwarte.

Table with columns: 7. Jan. 1843, Barometer, Thermometer (inneres, äußeres, feuchtes niedriger), Wind, Gewölkl. Rows include Morgens 6 Uhr, Morgens 9 Uhr, Mittags 12 Uhr, Nachmitt. 3 Uhr, Abends 9 Uhr.

Temperatur: Minimum - 0, 8 Maximum + 1, 4 Ober + 1, 0

Getreide-Preise.

Table with columns: Höchster, Mittler, Niedrigster. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer.